

gratis!

revista

linke zeitung für politik und kultur in celle

Nr. 82

Nov. / Dez. 2016



Ken ist Oberbürgermeister

INHALT

Celler Trialog am 24. und 25. Oktober	
Dreidimensional für Rüstung	3
Interview mit Jan van Aken (Die Linke)	
Informelle Kontakte und Korpsgeist	4
Claudia Haydt zum Rüstungshaushalt	
40 Milliarden fürs Militär	5
Oberbürgermeisterwahl mit knappem Ausgang	
Ende für Mende und Ken hat's geschafft	7
Warum Abschreiben kein Hindernis war	
Erfolgreich mit Strg + C / Strg + V	8
Stadtrats- und Kreistagswahl – fast nur Verlierer	
Mitte verliert 10 %-Punkte an AfD	11
Meldungen	12
Laternengespräche	
Und ein Pony für Chelsea	14
Kurdischer Freiheitskampf gilt als illegitim	
OLG verurteilt kurdische Aktivisten	16
Veranstaltung zu NSU mit Yavuz Narim am 11.11.	17
Armut und Reichtum – wem gehört Deutschland?	
Jens Berger im Rosa-Luxemburg Club	19
Eugen Sänger – eine weitere „Helden“verehrung	
Eine Faßberger Demontagegeschichte	21
Stimmen der Flucht / Frauen im Camp	24
Ausstellung „White Rabbit“ - Susanne Thiemann	25
Buntes Haus (4) - Dance and Rock da Haus	26
Programm Kino achteinhalb	30
Terminkalender	31



Hallo werte Leser*innenschaft,

einige Ältere werden sich vielleicht erinnern, dass es der ehrwürdige CELLER ZÜNDEL vor über 30 Jahren schon mal in die ARD-Tagesthemen schaffte. Das ist jetzt auch uns gelungen. Leider nicht mit dem erhofften Erfolg. Denn unsere Story vom Plagiator Dr. Jörg Nigge konnte seinen Sieg bei der Oberbürgermeisterwahl letztlich nicht verhindern.

Jetzt müssen wir uns geradezu wünschen, dass Nigge nicht abgeschrieben hat, weil es bei der Kölner Oberbürgermeisterin Reker erfolgreich war, sondern weil er deren Ideen zu Umwelt, Mobilität und Vielfalt tatsächlich gut findet.

Wir haben aber unsere Zweifel, die das Titelbild zum Ausdruck bringt. Nachdem sich Barbie und Ken 2004 getrennt hatten, ließ der Hersteller Mattel sieben Jahre später großformatig in New York plakativieren: „*Barbie, we may be plastic but our love is real.*“

Sollte sich Nigges „Liebe“ zu Celle ganz old-schoolmäßig doch als Kern seines Handelns erweisen, wären wir die Ersten, die Abbitte leisten.

Ärgerlicherweise gab's trotz unserer „Plagiatsstory“ kaum Spenden auf unser Konto. Was soll die CDU eigentlich glauben, wer uns finanziert – russische Oligarchen? Also.

Eure revista



Impressum: „revista – linke zeitung für politik und kultur“, PF 1329, 29203 Celle
 V.i.S.d.P.: Ralf Hübner, e-mail: revista.celle@gmx.de; web: <http://www.revista-online.info/>
 erscheint alle 2 – 3 Monate; liegt kostenlos in diversen Kneipen und Geschäften aus,
 kann aber gegen Portokosten abonniert werden (5 Ausgaben für 5 EUR)
 Konto: SKI e.V., IBAN: DE18 2575 0001 0108 0996 98, BIC: NOLADE21CEL

Diese Zeitschrift liegt kostenlos aus bei & im: Kino 8 ½, Weltladen, Buntes Haus, Café Wichtig,
 Linke/BSG-»Das Büro«, Sternkopf & Hübel, Rio's, Morlock

Dreidimensional für Aufrüstung und Intervention

Zum sechsten Mal traf sich jetzt am 24./25. Oktober eine kleine Elite aus Politik, Militär und Rüstungsindustrie. Unterstützung erfuhr der Ausrichter Henning Otte (CDU-MdB) wie zuletzt schon durch die Deutschen Gesellschaft für Wehrtechnik e.V. und ihrer Studiengesellschaft.

Thema des diesjährigen Celler Trialogs war: „Sicherheit dreidimensional: Diplomatie – Verteidigung – Innere Sicherheit“. Allgemeiner geht es kaum noch. Für Vorträge von Verteidigungsministerin von der Leyen und BDI-Chef Grillo und die beiden „Panels“ war im Einladungsflyer nicht einmal ein Thema ausgewiesen.

Konfrontiert war dieses „Stell-dich-Ein“ des deutschen Rüstungslobbyismus von Beginn an mit Protest. Schon beim „Einchecken“ am Mittag wurden die Teilnehmer*innen von einer Gruppe mit einem Transparent begrüßt, dass die Argumentation der Gegner*innen sehr transparent machte. (Mal ein Sonderlob von unserer kleinen Redaktion.)

Die Demonstration am Nachmittag bot schon durch



die vielen pinkfarbigen Luftballons mit der Aufschrift „Stop War“ ein lebendiges Bild, was durch die lautstarken Sprechchöre noch verstärkt wurde: „Mehr Rüstung, mehr Waffen / werden keinen Frieden schaffen“, „Menschenrechte tralala / Krieg ist für Profite da“ und selbstverständlich „Deutsche Waffen, deutsches Geld / morden mit in aller Welt“. Die Redebeiträge waren kurz und knackig und sind eventuell auf der Seite: <https://cellertrialog.noblogs.org/> nachzulesen. Und mit den gut 100 Teilnehmer*innen aller Altersgruppen waren die Veranstalter*innen auch zufrieden – vor allem angesichts der Tatsache, dass weder Cellesche Zeitung, noch CelleHeute sich bereit fanden, die Demonstration anzukündigen.

Und als die Trialog-Teilnehmer*innen sich dann abends von der Congress Union zu Fuß auf den Weg zum Dinner im Schloss aufmachten, waren sie noch einmal mit Transparenten und Sprechchören konfrontiert.

Alle anderthalb Jahre will der CDU-Bundestagsabgeordnete Henning Otte jetzt den Celler Trialog ausrichten. Der Protest wird hoffentlich auch im Frühjahr 2018 nicht ausbleiben.

Teilnehmer*innen 2016

Ursula von der Leyen, MdB, Bundesministerin der Verteidigung
Rainer Arnold, Mitglied des Deutschen Bundestages (SPD)
Dr. Tobias Lindner, Mitglied des Deutschen Bundestages (Bündnis '90/Die Grünen)
Florian Hahn, Mitglied des Deutschen Bundestages (CSU)
Oberstleutnant André Wüstner, Bundesvorsitzender Deutscher Bundeswehrverband
Elmar Theveßen, Stv. ZDF-Chefredakteur
Oswin Veith, MdB (CDU), Präsident des Verbandes der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e. V.
I.E. Monique T. G. van Daalen, Botschafterin des Königreichs der Niederlande in Deutschland
General Volker Wieker, Generalinspekteur der Bundeswehr
Ulrich Grillo, Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie e. V. (BDI)
Armin Papperger, Vorstandsvorsitzender Rheinmetall AG
Thomas Gottschild, Geschäftsführer MBDA Deutschland GmbH
Dirk Hoke, Chief Executive Officer Airbus Defence and Space GmbH
Friedrich Lürßen, Geschäftsführender Gesellschafter Fr. Lürssen Werft GmbH & Co. KG
Prof. Dr. Torsten Oltmanns, Partner Roland Berger
Generalmajor Klaus von Heimendahl, Stv. Abteilungsleiter Führung Streitkräfte BMVg



Es geht um informellen Kontakte und Korpsgeist

Im Vorfeld des Celler Trialogs hatten wir Gelegenheit, dem Hamburger Bundestagsabgeordneten Jan van Aken (Die Linke) einige Fragen zu stellen. Er ist Mitglied des Auswärtigen Ausschusses und des Unterausschusses für Abrüstung, Rüstungskontrolle und Nichtverbreitung im Deutschen Bundestag.

?: Du bist für die Dokumentation "Steuerfrei e.V." auf Veranstaltungen der Deutschen Gesellschaft für Wehrtechnik gewesen. Was war dein Eindruck?

!: Das war ein richtiger Jungs-Klub. Egal ob von der Rüstungsindustrie, Bundestagsabgeordneter oder von der Bundeswehr, man kannte und herzte sich und war eine große Gemeinschaft. Hört sich nett an, ist aber natürlich grundfalsch, wenn man bedenkt, dass die einen bei den anderen für viel Geld einkaufen und die dritten das im Bundestag beschließen.

?: Der "Celler Trialog" findet dieses Jahr bereits zum sechsten Mal statt. Wird dieses Meeting unter Mitgliedern des Verteidigungsausschusses eigentlich registriert? Oder anders gefragt: Welche Bedeutung wird dem Trialog in Berlin beigemessen?

!: Da kann ich wenig zu sagen.

?: Was ist deine Einschätzung über den Zweck des Celler Trialogs? Ist es mehr als nur die Gangway ins Ministerium für Henning Otte?

!: Ja, natürlich. Otte ist zu unwichtig, und Minister wird der schon mal gar nicht. Der Celler Trialog ist ähnlich

Lobbypedia zu Henning Otte

Henning Otte, Verteidigungspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion sowie Mitglied im Verteidigungsausschuss des Bundestags und im Parlamentskreis Luft- und Raumfahrt, setzt sich regelmäßig für die Interessen der Rüstungsindustrie ein (höhere Verteidigungsausgaben und weniger Beschränkungen für Rüstungsexporte). Das Rüstungsunternehmen Rheinmetall produziert am Standort Unterlüß, das im Wahlkreis von Otte liegt, Panzer.

Otte ist Präsidiumsmitglied des Förderkreis Deutsches Heer und Stellv. Präsident der Deutsche Gesellschaft für Wehrtechnik. Diese Organisationen, in denen neben Bundestagsabgeordneten auch Rüstungsfirmen aktive Mitglieder sind, dienen der Rüstungslobby als Netzwerke für Kontaktpflege und Interessenvermittlung. In ihnen finden sich auch Firmen wieder, die sich Aufträge von der Bundeswehr erhoffen und auf Exportgenehmigungen für Rüstungsexporte angewiesen sind. In beiden Organisationen ist u.a. Rheinmetall Mitglied.

Quelle: https://lobbypedia.de/wiki/Henning_Otte



Foto: DIG | TRIALON

einzuordnen wie die Treffen der Wehrtechnik-Veranstaltung. Es geht darum, die informellen Kontakte und den Korpsgeist zwischen den drei Polen Industrie, Bundestag und Bundeswehr zu stärken.

?: Du hast in Celle deinen Vortrag zum Thema Rüstungsexporte unter den Titel "Deutsche Waffen außer Kontrolle" gestellt. Was kann zu diesem Thema die Rolle und der Job von Zivilgesellschaft sein?

!: Die anderen Parteien überall in Deutschland in jeder Stadt und jedem Dorf zu einer klaren Positionierung zu zwingen. Gerade im kommenden Bundestagswahlkampf gibt es da viele Möglichkeiten. Ich bin sehr zuversichtlich, dass mit genügend Druck aus der Zivilgesellschaft zumindest ein teilweises Verbot von Waffenexporten - zum Beispiel im Bereich der Kleinwaffen - schon bald durchgesetzt werden kann.



Rüstungshaushalt: Bald 40 Milliarden fürs Militär

Im politischen Berlin wird der Haushalt für 2017 verhandelt und Ursula von der Leyen hat ihren Claim für eine noch besser ausgestattete Bundeswehr erfolgreich abgesteckt. Um die Parlamentarier*innen argumentativ auf die Beratungen vorzubereiten, produziert das Bundesministerium der Verteidigung regelmäßig eine Broschüre mit dem langweiligen Titel „Erläuterungen und Vergleiche zum Regierungsentwurf des Verteidigungshaushaltes“. Doch trotz dieses bürokratischen Titels hat es das Papier in sich. Der globale deutsche Machtanspruch, der erst kürzlich im Weißbuch der Bundeswehr bekräftigt wurde, wird mit dem vorliegenden Haushaltsentwurf konkret untermauert. Deswegen muss es nicht verwundern, dass die meisten Mehrausgaben im direkten oder indirekten Zusammenhang mit Auslandseinsätzen der Bundeswehr stehen.

Mehr Kriegsgerät und mehr Personal

Um für zukünftige Kriegs- und Besatzungseinsätze noch besser gerüstet zu sein, plant die Bundeswehr die Erhöhung der sogenannten rüstungsinvestiven Ausgaben (Entwicklung und Beschaffung von Rüstungsgütern) um 636 Millionen auf etwas mehr als 6 Milliarden. Damit wird fürs Militär etwa 1,2 % des BIP ausgegeben. Da von der Leyen jedoch als Marschroute vorgegeben hat, Schritt für Schritt das NATO-Ziel von 2 % zu erreichen, erkennt man bereits Ansätze für zukünftige Erhöhungen im mittelfristigen Plan. [...] Das Land, das zur Zeit am häufigsten für die NATO Aufrüstungspläne als Argument herangezogen wird, nämlich Russland, gab im Jahr 2015 insgesamt 66 Milliarden Dollar für sein Militär aus (59 Mrd. Euro). Deutschland würde wegen seiner großen Wirtschaftskraft bei Erreichen der 2 %-Vorgabe an dieser Summe mit über 65 Mrd. Euro vorbeiziehen. Ein so hoch gerüstetes Deutschland in der Mitte Europas war noch nie eine gute Nachricht. Interessant ist, dass sowohl die Panzeroffensive (modernisierter Leopard, mehr Radpanzer, Boxer, Puma und Fuchs) vorangetrieben wird als auch die Marine und Luftwaffe massiv hochgerüstet werden.

Die gewachsenen deutschen Machtansprüche äußern sich zudem in der nun auch haushaltstechnischen verankerten Ankündigung, dass es zukünftig keine Obergrenze mehr für das Bundeswehrpersonal gibt. Wörtlich heißt es: „Ab dem Jahr 2017 werden keine starren personellen Obergrenzen mehr zugrunde gelegt. Künftig wird der Personalbedarf der Bundeswehr – orientiert an den tatsächlichen Aufgaben der Bundeswehr – jährlich für die Mittelfrist ermittelt und in den Regierungsentwurf zum Haushalt eingebracht.“ Entsprechend begründen sich auch schon die zusätzlichen 460 Mio. für den Personalbedarf in 2017 nicht nur mit Tariferhöhungen nicht nur mit Tariferhöhungen sondern auch mit neuen Stellen, zahlreichen Beförderungen und diversen weiteren At-

traktivitätssteigerungen für den „Arbeitsplatz Bundeswehr“.

Teure Auslandseinsätze

Als effektive Managerin des Unternehmens Bundeswehr hat von der Leyen besonders für die große Anzahl an Bundeswehrauslandseinsätzen Vorsorge getroffen. Die sogenannten „*einsatzbedingten Zusatzausgaben*“ steigen um fast das Doppelte auf 730 Millionen. Begründet wird dies mit den aufwändigen Bundeswehreinmärschen in Mali, gegen den IS, in Afghanistan und bei der Flüchtlingsabwehr im Mittelmeer.



[...] Für den Fall, dass ad hoc in den Einsätzen Waffen fehlen, stehen statt 15 Millionen im laufenden Jahr, nächstes Jahr 61 Millionen zur Verfügung. Natürlich ist auch die Unterbringung der Soldat*innen z.B. in Mali oder der Türkei nicht umsonst und entsprechend sind auch dafür 60 Millionen vorgesehen. Im laufenden Jahr waren es noch 5 Millionen.

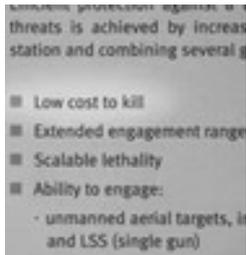
Falsche Prioritäten

Insgesamt stehen für das Jahr 2017 im Einzelplan 14 voraussichtlich 36,6 Milliarden Euro bereit. Dazu kommen diverse Posten, die in anderen Haushaltstiteln „versteckt sind“. Der NATO meldet die Bundeswehr jedenfalls eine Summe, die um 2,7 Milliarden höher ist. Denn natürlich gehören auch Ausgaben für UN mandatierte Einsätze oder zur „Ertüchtigung“ der irakischen Armee zum Militärbudget. Deswegen ergibt sich bei den Verteidigungsausgaben nach NATO-Ausgaben die beachtliche Summe von 39,3 Milliarden Euro. Berücksichtigt man dann noch, dass zwischenzeitlich auch aus den Zuweisungen an die Europäische Union militärische relevante Haushaltsposten finanziert werden, dann ist es leider nicht übertrieben davon auszugehen, dass aus Steuermitteln im nächsten Jahr wohl etwa 40 Milliarden fürs Militär „investiert“ werden. Positiv formuliert: Hier gibt es viel finanziellen Spielraum für ein Umsteuern der Ausgabenpolitik hin zu sozial und ökologisch sinnvollen Projekten.

Quelle: <http://www.imi-online.de/2016/09/29/ruestungshaushalt-2/> - mit Erlaubnis der Autorin.

„Low cost to kill?“ – Rüstungsexport verbieten

Das Bündnis gegen den Celler Dialog, Militarismus und Krieg hatte eine Woche vor dem diesjährigen Treffen der Rüstungslobbyisten Jan van Aken zu einer Veranstaltung eingeladen. Der Hamburger Bundestagsabgeordnete der Partei Die Linke zeigte in seinem Vortrag auf, warum es notwendig ist, gegen Rüstungsproduktion und Rüstungsexporte zu kämpfen.



Zum Einstieg zeigte van Aken Bilder von der Waffenmesse „Idex“ in Abu Dhabi, die er 2013 und 2015 besuchte. Besonders für diktatorische Staaten wäre die Messe ein Einkaufsparadies für Sturmgewehre, Raketenwerfer, Panzer, angeboten von Rüstungskonzernen aus aller Welt. „Das ist eine Messe wie jede andere Industrie-

messe auch“, berichtet van Aken, „nur dass neben einer Nähmaschine als Endprodukt ein schönes Kleid hängt. Die Endprodukte der Waffen in Form von Leichenbergen fehlen natürlich.“ Rund 60 deutsche Hersteller seien dabei, auch Rheinmetall. „Low cost to kill“ sei auf einem ihrer Werbeplakate für eine Laserwaffe zu lesen gewesen. Immerhin sei der Rüstungskonzern hier überraschend ehrlich.

Schwarzbuch

Kritisches Handbuch zur Aufrüstung und Einsatzorientierung der Bundeswehr

Heute steht die Bundeswehr „einer nie da gewesenen Parallelität und Größenordnung von Krisen und Konflikten gegenüber“, formuliert das im Juli 2016 erschienene Weißbuch zur Sicherheitspolitik und zur Zukunft der Bundeswehr. Damit tut die Bundesregierung tut so, als handele es sich um einen der Bundeswehr von außen aufgezwungenen Sachverhalt. Tatsächlich werden seit rund 25 Jahren deutsche Soldaten systematisch in Kriege und Krisengebiete entsandt. Das Weißbuch hat die Aufgabe, diesen Kurs als alternativlos darzustellen. Es entstand unter Federführung des Bundesministeriums für Verteidigung und ist Teil seiner psychologischen Kriegsführung des Verteidigungsministeriums.

Das vorliegende Schwarzbuch hat sich zur Aufgabe gestellt, dahinter stehende Motive und Interessen offenzulegen und davon ausgehend die Strategien und Rüstungsvorhaben der Regierung darzustellen. Schließlich soll anhand historischer wie aktueller Beispiele deutlich gemacht werden, wie wir uns gegen einen neuen Militarismus wehren können.

Das Schwarzbuch wird gemeinsam herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung und der Fraktion DIE LINKE. im Bundestag.

Die gesamte Publikation als download unter <http://www.rosalux.de/publication/42571/schwarzbuch.html>

Seit der Regierung Merkel werden im Schnitt jährlich Waffen im Wert von 8,1 Mrd. Euro exportiert, sogar ganze Waffenfabriken werden geliefert. Im Jahr 2015 erteilte die Bundesregierung unter dem zuständigen Minister Sigmar Gabriel (SPD) Ausfuhrgenehmigungen im Gesamtwert von 12,82 Mrd. Euro. Der einzige Maßstab, an den die Regierung sich zu halten habe, seien die „Politische Grundsätze



Low cost to kill German Laserweapons | IDEX Bundeswehr Abu Dhabi

der Bundesregierung für den Export von Kriegswaffen“. Die Lieferung an NATO-Partner sei darin ausdrücklich erlaubt, darüber hinaus seien Genehmigungen am „*außenpolitischen Interesse*“ Deutschlands auszurichten. Und das bedeute letztlich: Alles geht.

„Wo immer auf der Welt geschossen und getötet wird, sind deutsche Waffen mit dabei“, so van Aken. Denn neben der offiziellen Exportpolitik gäbe es gerade bei Kleinwaffen ein kaum kontrollierbares Geschäft. UN-Generalsekretär Annan habe mal gesagt, aufgrund dessen, was sie anrichten, sollten Kleinwaffen besser als „Massvernichtungswaffen“ bezeichnet werden. Zwischen 60 und 90 Prozent der jährlich schätzungsweise 740.000 Todesopfern von bewaffneter Gewalt sind auf Kleinwaffen zurückzuführen.

Gerade hinsichtlich eines Exportverbots von Kleinwaffen sieht Jan van Aken aber gute Chancen, diese Forderung in Deutschland durchzusetzen. Einerseits weil nur rund 1.000 Arbeitsplätze daran hängen würden, andererseits weil ähnlich wie bei der Ächtung von Landminen die Kampagnen verschiedener Bewegungen in der öffentlichen Diskussion immer wirkmächtiger würden. Das generelle Verbot von Kleinwaffenexporten sah van Aken deshalb als nächsten durchzusetzenden Schritt der Friedensbewegung an.

In der Diskussion erläuterte der Bundestagsabgeordnete, dass und warum die Abschaffung der Bundeswehr zu den politischen Zielen der Partei Die Linke gehören würde. Und er erläuterte, wie ein Rüstungsexportverbot einher gehen müsse mit Konversionsforschung, also dem Ziel, Arbeitsplätze in der Rüstungsindustrie in solche für zivile Produktion umzubauen.

Für die gut 40 Besucher*innen der Veranstaltung im Bunten Haus gab der Vortrag etliche Diskussionsanregungen und in jedem Fall die Ermunterung, gegen den Celler Dialog auf die Straße zu gehen.

Ende für Mende und Ken hat's geschafft

Wer hat bei der Oberbürgermeisterwahl in Celle die meisten Stimmen bekommen? Der Amtsinhaber Dirk-Ulrich Mende. Er erhielt im ersten Wahlgang 14.379 Stimmen. In der Stichwahl reichten dem CDU-Kandidaten Jörg Nigge 14.134 Stimmen, um dann im Februar 2017 den Chefsessel im Rathaus besetzen zu können.

Jeweils gerade mal ein Viertel der Wahlberechtigten sah sich aufgefordert, einem der beiden Kandidaten die Stimme zu geben. Alle anderen mochten zur Stichwahl nicht erneut ins Wahllokal gehen. Damit haben wir eins der gravierenden Probleme repräsentativen Demokratieformen: Drei Viertel der Wahlberechtigten halten nichts vom neuen Oberbürgermeister – oder es ist ihnen schlicht egal, wer den Job macht.

Als die CDU ihren Kandidaten im vergangenen Januar aus dem Hut zauberte, war die Hoffnung von CDU-Fraktionschef Heiko Gevers durchaus nachvollziehbar: „Wenn wir mit dem die Wahl nicht gewinnen, brauchen wir gar nicht mehr anzutreten.“ Nach dem Plagiatsskandal aber stand da ein nackter Herausforderer, ohne eigene Ideen und mit dem einzig identifizierbaren Wunsch, Karriere und Kohle zu machen (ein Pony fürs Töchterchen). Die CDU und zahlungskräftige Unterstützer*innen aus der Wirtschaft hielten dennoch an ihrem Kandidaten fest. Warum auch nicht? Nach diesem Wahlkampf kann es mit der Unabhängigkeit des Oberbürgermeisters nicht mehr weit her, erst einmal gilt es Verpflichtungen zu befriedigen.

Interessant ist eine Analyse der jeweiligen Hochburgen der Kandidaten, auch weil es zumindest einen eindeutigen Indikator gibt: Mende liegt vorn in Wahlbezirken mit hohem Anteil von Mietwohnungen, Nigge in Wahlbezirken mit Eigenheimen. D.h. gleichzeitig: Je weiter entfernt vom Stadtkern das Wahllokal liegt, desto besser werden Nigges Ergebnisse.

	Wahl 11.09.	Stichwahl 25.09.
Wahlberechtigte	56.495	56.471
Wähler/innen	31.751 56,2%	27.996 49,6%
Gültige Stimmen	31.159	27.862
Mende (SPD)	14.379 46,1%	13.728 49,3%
Nigge (CDU)	14.198 45,6%	14.134 50,7%
Martin /WG)	2.582 8,3%	

Warum hat Mende in der Stichwahl verloren? Im ersten Wahlgang hatte er ja sogar über 2.000 Stimmen mehr

als vor sieben Jahren. Auch ihm hat also die deutlich höhere Wahlbeteiligung zunächst genutzt. Dann aber hat die SPD es nicht geschafft, in ihren guten Bezirken die Wahlbeteiligung hoch zu halten. Mal zum Vergleich: In den für Nigge fünf besten Bezirken lag die Wahlbeteiligung zwischen 44 – 51 %; in den fünf besten Bezirken Mendes zwischen 24 – 29 %. Das zeigt eine eklatante Mobilisierungsschwäche der SPD, im ersten Wahlgang waren es dort 32 – 38 %. Der Rückgang der Wahlbeteiligung liegt hier um rund 2 %-Punkte höher als im Durchschnitt.

Mende hat seinen Wahlkampf im Nachhinein betrachtet zu defensiv und präsidial angelegt. Zukunft kam ziemlich schnell nicht mehr vor, sondern in den Fokus war einzig die Bilanz seiner bisherigen Arbeit. Klar: Bei



der miserablen Haushaltslage lassen sich seriöserweise kaum Versprechen machen. Gravierender dürfte aber gewesen sei, dass er auf die negative Stimmung hinsichtlich der 10-jährigen Amtsdauer nicht reagiert hat. Ein Statement, dass in fünf Jahren für ihn Schluss sei, hätte zwar nicht unbedingt ihm mehr Stimmen gebracht, aber Nigge welche gekostet.

Warum hat ein Viertel der Bevölkerung sein Kreuz bei Nigge gemacht? Selbstverständlich gibt es viele Wähler*innen, die selbstbewusst darauf setzen, dass ein CDU-Oberbürgermeister ihre Interessen besser vertritt (also z.B. keine Erhöhung der Gewerbe- und Grundsteuer). Dann gibt es dieses nicht zu unterschätzende Potenzial weißer alter Männer, deren Ressentiment bei Tempo-30-Zonen beginnt und sich gegen jede – und sei es nur symbolische – „Gleichmacherei“ richtet. Die wählen gern auch AfD, aber vor allem hassen sie technokratische Modernisierer, wozu für sie der „Typ Mende“ gehört. Und schließlich hat die von den Medien unterstützte Kampagne unter dem Motto „*Neu Besen kehren gut*“ wohl bei vielen Wähler*innen gefruchtet, die sich nicht wirklich mit Kommunalpolitik befassen.

Einige Anmerkungen dazu, wie ein Plagiator Oberbürgermeister werden konnte

Erfolgreich sein mit Strg + C / Strg + V

Wie kann es kommen, dass der Kandidat einer bürgerlichen Partei in eklatanter Weise das Urheberrecht verletzt und trotzdem gewählt wird? Wäre das vor zehn Jahren auch möglich gewesen? Oder hat der Alltagsgebrauch von „Strg + C / Strg + V“ das Gefühl für den dahinterstehenden Betrug an den Wähler*innen gänzlich abgestumpft?

Wir denken, dass der Skandal zu anderer Zeit und an einem anderen Ort nachhaltige Konsequenzen gehabt hätte. In Celle haben sich aber tragende Akteure von CDU, Medien und Wirtschaft dafür entschieden, einen nicht mehr tragbaren Kandidaten gegen jeden bürgerlichen Anstand weiter zu stützen.

Vier Wochen vor der Wahl hatten wir mit einer Pressemitteilung und kurz darauf in unserem Septemberheft darauf aufmerksam gemacht, dass Dr. Jörg Nigge drei von zehn Kapiteln seines Wahlprogramms sowie die Einleitung praktisch komplett von der Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker abgeschrieben hat. Neben den Kapiteln Umwelt, Mobilität und Vielfalt war zudem das ganze Wahlkampfkonzept geklaut: Ein Celler für Celle, der verspricht „Celle kann mehr“. Man/frau ersetzte Celle durch Köln und hat das für Reker erfolgreiche Design ihres Wahlkampfes aus dem vergangenen Jahr.

Das Plagiat des Celler Oberbürgermeisterkandidaten wurde kurz zu einem bundesweiten Thema und schaffte es sogar in die Tagesthemen und die BILD. Eigene Recherchen oder Nachfragen blieben – bis auf den NDR – aber leider aus. Und die Lokalmedien stellten sich nach einer kurzen Irritation geschlossen auf Nigges Seite.

„Nigge wollte sich persönlich nicht zu den Vorwürfen äußern“, berichtete zunächst CelleHeute. Und weiter: „Er beobachtete mit Befremden einen schleichenden „Schmutz-Wahlkampf“, an dem er sich nicht beteiligen wollte und setzt lieber auf Sachargumente.“

Der Stadtverband der CDU reagierte geradezu tolldreist: „Als Vertreter einer sachorientierten Politik [...] ist sich Jörg Nigge daher nicht zu schade, gute Ansätze anderer als sinnvolle Ergänzungen in seine eigenen Konzepte einfließen zu lassen. Genau dieses „Benchmarking“, was bei Unternehmen und im persönlichen Bereich selbstverständlich ist, macht den Unterschied zwischen einem Parteipolitiker, der in eingefahrenen Strukturen denkt, und einem Stadtmanager aus, der ohne Scheuklappen offen für Neues zum Wohle seiner Stadt und des Gemeinwohls ist.“

Nur mal zur Klarstellung: Es geht nicht um „Benchmarking“, es geht um eine Urheberrechtsverletzung. Henriette Reker hatte ihre Website mit einem Copyright-Vermerk versehen. Nigges Leistung ist also Diebstahl geistigen Eigentums – und nichts anderes. Muss man

einen CDU-Stadtverbandsvorsitzenden wirklich darauf hinweisen, dass Privateigentum das Fundament der bürgerlichen Gesellschaft ist?

Relativierung und Bagatellisierung – das wurde die Linie von Cellescher Zeitung und CelleHeute. Den Ausweg aus der Glaubwürdigkeitskrise Nigges wies sofort Michael Ende in der CZ: „Der Umstand, dass Programme einer CDU-Kandidaten und einer Grünen-Frau, die schließlich eine „Regenbogenkoalition“ unterstützte, übereinstimmen, macht einmal mehr deutlich: Politiker aller Couleur arbeiten heute mit Worthülsen und banalen Sätzen, die beinahe beliebig untereinander austauschbar sind. Unverfängliches Blabla statt klarer Kante, stromlinienförmige Uniformität statt erkennbarer Profile, Allgemeinplätze, wo klare Standpunkte gefragt wären.“ Aber die Programme stimmen nicht überein, weil es sich um Allgemeinplätze handelt, sondern weil Nigge abgeschrieben hat. Im eigentlichen Artikel stichelt Ende dann sogar noch dahingehend gegen Mende, dass dieser zwar nicht abgeschrieben, aber zu Mobilität, Umwelt und Vielfalt gar nichts in seinem Programm habe.

CelleHeute und die Unterstützer*innen Nigges nahmen diesen Faden sofort auf. So gab etwa Jutta Krumbach von der FDP zum Besten, dass die FDP schon 1991 mit Mendes aktuellem Slogan „Zukunft für Celle“ geworben habe. So wurde – und das war die Spielidee – eine Urheberrechtsverletzung auf der Ebene von Waschmittelwerbung kommuniziert.

Urheberrecht? Scheißegal!

Auf unsere Anfrage hin teilte uns das Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Köln am 11.10. mit:

„Frau Oberbürgermeisterin Henriette Reker hat keine (zivil-) rechtlichen Schritte gegen Herrn Dr. Jörg Nigge eingeleitet. Sie hat die Angelegenheit für erledigt erklärt.“

Am 10. Oktober wandten wir uns noch an die Kölner Werbeagentur POLIVOX, die im Kölner Oberbürgermeister-Wahlkampf für Henriette Reker tätig war.

„Dr. Jörg Nigge hat ja nicht allein Passagen aus dem Programm von Henriette Reker plagiiert, auch große Teile der gesamten Kampagne, die Sie für Frau Reker entwickelt haben, insbesondere aber auch der Webauftritt Nigges sind praktisch eine Kopie. Von Ihnen würden wir deshalb gern wissen:

Sind Sie auch für Herrn Dr. Jörg Nigge tätig gewesen?

Wenn nein, haben Sie eigentlich (zivil-)rechtliche Schritte gegen Dr. Jörg Nigge wegen der Verletzung des Urheberrechts eingeleitet?“

Eine Antwort blieb bis zum Redaktionsschluss aus.

Nigge selbst versuchte auch noch, die Kurve zu kriegen, was sich bei der Fernsehsendung „Hallo Niedersachsen“ dann so anhörte:

„Sie sehen mich ehrlich gesagt völlig überrascht. Es geht um kleine Teile des Programmes. [Drei von zehn Programmpunkten.] Das ist dem geschuldet, dass Programme sich nunmal ähneln, dass die Themen sich natürlich ähneln. [Nein, es ist dem geschuldet, dass abgeschrieben wurde.] Und dass dort gewisse Dinge dann übernommen werden, ist ganz klar. [Das ist überhaupt nicht klar, denn es ist einer Urheberrechtsverletzung.]“

Ähnlich unbedarft gibt sich der Vorsitzende der CDU-Fraktion, Heiko Gevers, im NDR-Interview: *„Was einmal gut war, kann bei einer Wiederholung nicht unbedingt schlecht werden [es ist keine Wiederholung, sondern ein Plagiat] und wir haben ja gesehen, dass diese Formulierungen in Köln hervorragende Ergebnisse zeitigt haben. Und von daher ist es durchaus verständlich, wenn man so etwas, was wirklich gut gewesen ist, auch dann versucht in den eigenen Bereichen zu übernehmen. [Die Ideen ja, aber nicht die Formulierungen.]“*

Mit einer Pressemitteilung setzt Nigge dann dem Ganzen noch ein Sahnehäubchen auf. Er habe *„wenige Passagen direkt übernommen, da ich aus bis dahin politischer Naivität davon ausgegangen bin, dass es der Sache dienlich ist, gute Punkte zu übernehmen, unabhängig davon, von wem sie stammen. Dafür übernehme ich die volle Verantwortung und bin auch weiterhin davon überzeugt, dass ein Umschreiben der Punkte trotz gleicher Zielsetzung unlauter gewesen wäre.“*

Im wissenschaftlichen Bereich ist ein Umschreiben in der Tat *„unlauter“*, so denn die Quelle nicht benannt wird. Aber nicht das Umschreiben, sondern das Verschweigen der Quelle ist unwissenschaftlich.

Kurioserweise traut Dr. Jörg Nigge sich selbst nicht: *„Da Nigge auch einen Dokortitel trägt, drängt sich die nächste Frage auf: Hat er auch hier abgeschrieben? Die Dissertation „Konjunkturen und Krisen des niedersächsischen Handwerks zwischen 1945 und 1995“ wurde im September 2002 an der Universität der Bundeswehr München eingereicht. Nigge ahnte, dass er früher oder später danach gefragt werden würde und hat eine Antwort parat: „Nachdem mit Beginn meiner Nominierung absehbar war, dass Sachthemen im Wahlkampf eine untergeordnete Rolle spielen werden, habe ich die Dissertation präventiv von der Firma VroniPlag prüfen lassen. Diese Firma hat beispielsweise die Dissertation von zu Guttenberg überprüft. Die Prüfung ergab keine Hinweise auf offensichtliches Plagiiieren.“ (CZ, 11.08.2016)*

Die Dissertation von Guttenberg wurde nicht von der Firma VroniPlag untersucht, sondern von dem Projekt *„GuttenPlag Wiki“*. Die Firma VroniPlag (nicht zu verwechseln mit dem unentgeltlichen Projekt *„VroniPlag Wiki“*) indes ist ein Ein-Mann-Unternehmen, das gegen Honorar (500 € netto pro Tag) anbietet, Dissertationen auf Plagiat zu prüfen. Von dieser Ungenauigkeit in der Darstellung Niggés abgesehen – vollkommen unüblich

und insofern erstaunlich ist, dass Dr. Nigge anscheinend selbst nicht einzuschätzen vermag, ob in seiner Dissertation unsauber mit Quellen umgegangen worden ist oder nicht – und deshalb tatsächlich Geld für eine Prüfung der eigenen Dissertation ausgegeben haben will.



Eigentlich fehlte dann nur noch eins: Der *„Täter“* musste zum Opfer gemacht werden. Und angesichts der beträchtlichen Werbeeinnahmen, die ihm der Kandidat bescherte, war sich Peter Fehlhaber von *„CelleHeute“* nicht zu schade, genau das in die Welt zu setzen. Unter der Überschrift *„Tötet ihn“ – Auch Ministerpräsident äußert sich zur „Abschreib-Affäre“* beschreibt Fehlhaber zwar zunächst das Desaster: *„Dr. Jörg Nigge, er tappt beim Abschreiben. Hilflös in der Reaktion und offenbar falsch, schlecht oder gar nicht beraten im Umgang damit. Dazu eine suboptimale CDU-Presseerklärung, eine ungeschickte Schuldzuweisung in einem NDR-Interview und am Ende des Tages eine „Stellungnahme“ vom Angeschossenen selbst, die für weitere Irritationen sorgte. So weit, so gut. Aber worüber sprechen wir eigentlich, von Celle über Köln bis hin zur Tagesschau und nun sogar zur Landesregierung?“* Dann aber kommt die bekannte Verteidigungslinie. Wahlslogans würden sich sowieso alle gleichen: *„Überschriften und Slogans werden aber, Hand auf's Herz, eher wahrgenommen als Wahlprogramme und sind demnach durchaus ebenbürtig zu behandeln.“* Nein, sind sie selbstverständlich nicht. Aber das will ein Journalist eben nicht wahrhaben, der sein Geschäft darin sieht, alles *„unzensiert und unkommentiert“* zu veröffentlichen – d.h. kurz gesagt, ohne die Arbeit eines Journalisten erledigen zu wollen.

Und was niemanden interessierte? Der Celler Oberbürgermeister ist der Chef einer Verwaltung mit über 1000 Beschäftigten. Der bürgerliche Wertekanon geht davon aus, dass Chefs eine Vorbildfunktion haben sollten und dass sie sich in einer öffentlichen Verwaltung an Recht und Gesetz halten, oder?

All das gerät aus den Fugen, wenn es nicht das geringste Bewusstsein über den Tatbestand einer Urheberrechtsverletzung gibt. Dass hier seitens der konservativen Parteien und Wählergemeinschaften, der CZ und CelleHeute eigene Grundsätze zugunsten von machtpolitischem Kalkül kurzerhand über Bord geworfen wurden, ist frappant.

Haushalt 2017 schon mit Nigge

Die Schwarze Null

Als CelleHeute-Chef Peter Fehlhaber den neuen Oberbürgermeister an sein Mikrophon holte und ihn mit einem „*Ich liebe Sie*“ in die Arme schloss, schoss unser Fremdschäm-Faktor in ungeahnte Höhen. Vorher hatte der Wahlsieger auf die Frage, warum er denn nicht dem NDR, aber nun CelleHeute ein Interview gebe, unverblümt geantwortet: „*Weil Sie Werbung für mich gemacht haben.*“ Das Interview stand nur kurz bei CelleHeute-TV, bevor es gesperrt wurde – Selbstzensur bei Mr. Unkommentiert und Unzensiert.

Auch die CZ hatte den Boden einer auch nur halbwegs neutralen Berichterstattung verlassen und sich eindeutig auf Niggas Seite gestellt. Am Tag nach der Stichwahl beschwor Chefredakteur Ralf Leineweber dann den Wählerwillen:

„Umso wichtiger wird es sein, dass sich die Protagonisten schnell darauf besinnen, dass es im Sinne der Stadt und der anstehenden Aufgaben keine Alternative zu einer konstruktiven Zusammenarbeit gibt. Die komplizierten Mehrheitsverhältnisse im neuen Stadtrat machen es dabei nicht einfacher. Aber die Wähler haben es so gewollt und diesen Wählerwillen gilt es umzusetzen.“

Selbstverständlich haben die Wähler*innen es nicht so gewollt. Jede und jeder wollte für sich eine bestimmte Partei und einen bestimmten Kandidaten. Auf „die Verhältnisse“, die am Ende dabei herauskommen, hat ihr „Wille“ keinen Einfluss. Das Ergebnis einer Wahl ist das Ergebnis einer Wahl, nicht mehr und nicht weniger.

Celle hatte de-facto in den letzten fünf Jahren eine GroKo. Und solange kein AfD'ler zur CDU überläuft, wird es dabei bleiben. Dass weder CDU noch SPD das so benennen wollen, ist ungewöhnlich. Aber worauf sollten sie sich in einem „Koalitions“-Vertrag auch verständigen, wo sie sich im Kern in allen Fragen einig sind.

„Mein Ziel ist es, innerhalb von fünf Jahren zunächst einmal einen ausgeglichenen Haushalt zu erreichen, also nicht mehr Geld auszugeben, als wir eigentlich einnehmen - im Grunde also so mit dem Geld zu haushalten, wie wir es als Bürger im Privaten auch ganz selbstverständlich tun.“ (CZ, 30.09.2016)

Jetzt soll der Neue schon den Haushalt 2017 verantworten, obwohl sein Dienst erst am 27. Februar beginnt. Statt im Dezember wird der Haushalt also frühestens im März verabschiedet. Offenbar wollte es die CDU so, und die Sozialdemokraten können sich ins Fäustchen lachen, denn selbstverständlich lässt sich für Nigge auf dem Terrain erst einmal gar nichts bewerkstelligen. Im Gegenteil: Das Jahr 2017 beginnt mit einer Art Haushaltssperre, denn ohne genehmigten Haushalt dürfen freiwillige Leistungen (z.B. an Vereine) nicht ausbezahlt werden. Das fanden Mende und die SPD, als der Haushalt vor drei Jahren im Dezember keine Mehrheit fand, „verantwortungslos“ von der CDU.

Der neue Oberbürgermeister wird an seinem Ziel der „Schwarzen Null“ scheitern. Das einzige, was er schon im nächsten Jahr umsetzen kann: „Unsere“ Abiturient*innen dürfen wieder auf den Großen Plan. Na, da hat sich seine Wahl doch schon gelohnt.



CETA – Proteste bei Merkel

Nicht übersehbar war der Protest gegen CETA und TTIP auf den Kundgebungen von Kanzlerin Merkel und Außenminister Steinmeier an den Tagen vor der Kommunalwahl. Während die CDU vergleichsweise gelassen reagierte, herrschte bei den lokalen Verantwortlichen der SPD höchste Aufregung. Motto: Wie man denn ihren Wahlkampf torpedieren könne?

Während die Chancen von TTIP gerade gegen Null gehen, steht nach der Verweigerung Walloniens auch CETA vor dem Scheitern.



Mitte-Rechts und Mitte-Links verlieren an AfD

Das Ergebnis der Stadtratswahl ist angesichts des Kampfes um den Chefsessel im Rathaus fast untergegangen. Dabei gibt es einige beachtenswerte Entwicklungen.

1.) Trotz AfD konnte die CDU ihr Wahlergebnis gegenüber 2011 prozentual und in absoluten Stimmen verbessern. Sie gewann ein Fünftel mehr Stimmen. Das reicht im Rat für einen zusätzlichen Sitz. Den kleineren Teil holte sie sich dabei von den UNABHÄNGIGEN zurück, den größeren gewann sie durch die Mobilisierung von Wähler*innen, die 2011 den Urnen fern blieben. Dies war sicher ein Ergebnis des aufwändigen Wahlkampfes für ihren OB-Kandidaten.

2.) Die SPD hat sich in den Verlautbarungen hinsichtlich ihres Ergebnisses in die Tasche gelogen. Fakt ist, dass sie gegenüber 2011 3 %-Punkte und einen Sitz verloren hat. Die gestiegene Wahlbeteiligung konnte die SPD weit weniger als die CDU für sich nutzen, obwohl auch sie in absoluten Zahlen mehr Stimmen einfahren konnte als vor fünf Jahren.

3.) Für Bündnis '90/Die Grünen war klar, dass sie ihr hervorragendes Ergebnis nicht würden wiederholen können. Die 11,1 % von 2011 waren unter dem Eindruck der Reaktorkatastrophe von Fukushima zustande gekommen. Sie verloren rund 1500 Stimmen, wobei ein bisschen unklar ist, an wen eigentlich. Statt fünf haben die Bündnisgrünen künftig nur noch drei Ratsmitglieder.

4.) Die UNABHÄNGIGEN haben zwei ihrer bisher vier Sitze verloren. Ihr lokalpatriotischer Rechtspopulismus schützte sie nicht vor Stimmenverlusten an die AfD.

5.) Die Linke und das Bündnis Soziale Gerechtigkeit haben ihre Sitze behaupten (wieder mit Behiye Uca und Oliver Müller), wobei das BSG an Stimmen einbüßte. Die gingen sicher in Teilen an Die Partei, die ebenfalls einen Sitz holte. Das Mandat wird Dirk Gerlach wahrnehmen; er will sich mit Torsten Schoeps von der WG zu einer Gruppe zusammenschließen, die wiederum mit Bündnis '90/Die Grünen eine Gruppe bildet. (Irgendwie geht's um Posten, oder?)

6.) Die AfD war im Stadtgebiet schwächer als im übrigen Landkreis, was bei 9,4 % aber auch kein Trost ist. Stark ist die AfD in Wahlbezirken mit höherem Arbeiter*innenanteil und in Stadtteilen, in denen Flüchtlinge zugezogen sind. Dass es Boye „nur“ 6,4 % für die AfD zu holen gab, scheint

Wahlberechtigte	56497	
Wähler/innen	31703	56,1%
Gültige Stimmen	91281	

			+/- zu 2011	Sitze	+/- zu 2011
CDU	32545	35,7%	2,8	15	1
SPD	26807	29,4%	-3,0	12	-1
GRÜNE	6776	7,4%	-3,7	3	-2
WG	2560	2,8%	-1,3	1	-1
FDP	4325	4,7%	0,5	2	+/- 0
DIE LINKE.	1954	2,1%	-0,4	1	+/- 0
AfD	8555	9,4%	9,4	4	4
UNABHÄNGIGE	5167	5,7%	-4,5	2	-2
Die Partei	1411	1,5%	1,5	1	1
BSG-CE	1181	1,3%	-1,2	1	+/- 0

eigentlich klar, denn warum sollten die „Eliten“ eine Anti-Eliten-Partei wählen. Merkwürdig ist dagegen aber, dass sie ihr bestes Ergebnis in Osterloh und Oppershausen holt.

7.) Unterm Strich sind im Stadtrat CDU und SPD bis auf Weiteres aufeinander angewiesen.

Bei der Wahl zum Kreistag gab es fast nur Verlierer. CDU, SPD, Grüne und WG verloren gegenüber 2011 zwischen 3,3 und 4,0 %-Punkte, Während FDP (+ 1,0 %-Punkte) und Die Linke (- 0,3 %-Punkte) ungeschoren davon kamen. Gewinner war wie erwartet die AfD, die bei der Kreistagswahl auf 10,8 % kam. Zu Gewinnern können sich auch die Unabhängigen und Die Partei zählen, die erstmals kandidierten und mit 2,0 % bzw. 1,6 % jeweils einen Sitz bekamen.

Wahlberechtigte	146333				
Wähler/innen	83937	57,4%			
Gültige Stimmen	241313				
			+/- zu 2011	Sitze	+/- zu 2011
CDU	90968	37,7%	-3,4	22	-2
SPD	64123	26,6%	-4,0	16	-2
GRÜNE	20257	8,4%	-3,7	5	-2
WG Landkreis	12289	5,1%	-3,3	3	-2
FDP	13189	5,5%	1,0	3	+/- 0
DIE LINKE.	4718	2,0%	-0,3	1	+/- 0
AfD	25955	10,8%	10,8	6	6
UNABHÄNGIGE	4759	2,0%	2,0	1	1
Die Partei	3749	1,6%	1,6	1	1

Aber die Wähler*innen der PARTEI dürften ihre Wahl inzwischen bereuen. „Ihr“ Kreistagsabgeordneter Steffen Lenzen trat schon aus der PARTEI aus, bevor er das Mandat antrat. Und er beabsichtigt, sich der FDP-Fraktion anzuschließen, die wiederum mit CDU, WG und Unabhängigen eine Gruppe bilden will, was dieser Gruppe mehr als die Hälfte der Sitze verschafft. Und das wiederum führt bei der Ausschussbesetzung dazu, dass diese Gruppe in jedem Ausschuss auch eine Mehrheit der Sitze bekommen wird. Da hört der Spaß doch irgendwie auf, oder?

Die AfD hat gleichmäßig von beiden „Seiten“ gewonnen. Für die haben jetzt ein Mandat: Frank Pillibeit, Susanne Gensler, Jens-Christoph Brockmann, Thomas Ehrhorn, Anatoli Trenkenschu, Kai Lauenstein.

Die Hochburgen der AfD haben sich gegenüber der Wahl zum Europaparlament 2014 kaum verändert. Die sogenannte Flüchtlingskrise hat da keine neuen Räume für die AfD aufgemacht. Ihre Hochburgen 2016: Lohheide (19,4 %), Habighorst (17,4 %), Belsen (16,3 %), Hambühren (15,8 %), Südwinzen (15,7 %) und Hornbostel (15,5 %).

Witzig ist für die Gemeinderatswahl in Hambühren, dass die AfD zwar Stimmen für vier Mandate bekam, aber nur zwei Kandidaten aufgestellt hatte – so bleiben zwei Sitze leer. Auch in Winzen bleibt von vier AfD-Sitzen einer unbesetzt.



----- 03.09.2016 -----

Fracking stoppen

Gegen den beim Fracking in Niedersachsen anstehenden Neustart protestierten auf der Stechbahn rund 50 Menschen bei einem von „campact!“ organisierten Flashmob. Anlass: Der Besuch von Ministerpräsident Weil (SPD). Nachdem die CDU/SPD-Regierungskoalition im Juni ein Fracking-Gesetz verabschiedet hat, soll's demnächst wieder losgehen. Zwar nicht mit dem Fracken in Schiefergestein, aber doch dem sogenannten konventionellen Fracking in Sandgestein. Und auch das ist mit erheblichen Risiken verbunden. - Der Protest hat die SPD-Veranstaltung richtig „aufgewertet“, denn wirkliche Besucher*innen hatten sich nicht wirklich auf den Kundgebungsort verirrt.



----- 08.09.2016 -----

Substantia alba

Unbekannte versprühten im Stadthaus von Bergen eine weiße Substanz versprüht und verhinderten damit einen Wahlkampfauftritt der AfD-Bundenvorsitzenden Frauke Petry. Die für Freitag, 9. September, geplante Veranstaltung wurde abgesagt. Der oder die Täter*innen hatten die Substanz durch eingeschlagene Scheiben in einen Saal gesprüht. Der Staatsschutz übernahm die Ermittlungen.

----- 13.09.2016 -----

Kinderarmut bekämpfen

Die aktuelle Untersuchung der Bertelsmannstiftung „Armutfolgen für Kinder und Jugendliche“ zeigt auf, wie gravierend das Problem der Kinderarmut in Deutschland ist. In der Stadt Celle liegt sie laut Bertelsmann-Stiftung bei 24,7 % der Kinder (2014) und damit deutlich über dem Landesdurchschnitt von 15,0 %. Gleiches gilt mit 17,8 % auch für die sogenannte Jugendarmut.

Oliver Müller, Vorsitzender der Ratsfraktion Die Linke/BSG: „Jedes vierte Kind lebt bei uns in der Stadt in einem Haushalt mit massiven finanziellen Problemen. Und das gilt dann auch für jeden sechsten Jugendlichen. Es handelt sich also um ein massives Problem, von dem Politik und Öffentlichkeit kaum Notiz nehmen.“ Müllers Bündnis Soziale Gerechtigkeit hatte sich deshalb in seinem Kommunalwahlprogramm vorgenommen, dagegen etwas zu tun: „Wir wollen, dass in einem ersten Schritt die Gleichstellungsbeauftragte mal die Fakten für Celle zusammenträgt. Wie ist die Situation und welche lokalen Teilhabeangebote gibt es schon? Aber wir wollen in einem solchen Bericht dann auch lesen, welche vorbildhaften Projekte es in anderen Städten gibt.“

Eines der größten Probleme dürfte im beruflichen Wiedereinstieg von Alleinerziehenden liegen. Oliver Müller regt deshalb einen Runden Tisch an, der sich mit lokalen Lösungsmöglichkeiten befasst: „Die Stadt sollte ein Netzwerk initiieren mit Betroffenen, mit Institutionen wie der Agentur für Arbeit und Schulen, mit Gewerkschaften und Vertretern der Arbeitgeber. Wenn die Betroffenen und die Akteure mehr voneinander wissen, lassen sich vielleicht kleine Pakete schnüren, die Wege aus der Armut öffnen.“

----- 23.09.2016 -----

Sorgen nehmen

Zumindest als ungewöhnlich empfangen es die Mitarbeiter*innen der Stadtverwaltung, zwei Tage vor der OB-Stichwahl ein Mail der CDU-Ratsfraktion zu bekommen. Als gewählte Mitglieder des Stadtrates sei man "Teil der Verwaltung" und würde auf diesem Wege den Mitarbeiter*innen Sorgen nehmen wollen: „Ganz konkret gesagt: Eine Haushaltskonsolidierung läuft nicht über betriebsbe-

dingte Entlassungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern! Altersbedingt wird in den nächsten Jahren eine Reihe von Stellen frei werden. Vor Wiederbesetzung dieser Stellen muss eine Aufgabenkritik stattfinden und ihre Ergebnisse ausgewertet werden. [...] Als CDU-Fraktion der Zukunft wollen wir gemeinsam mit Jörg Nigge und gemeinsam mit Ihnen die Zukunft der Stadt Celle positiv gestalten. Sie sind die engagierten Experten, die Insider vor Ort, und Sie wissen genau, wo man ansetzen sollte. Größere Gestaltungsspielräume, flache Hierarchien, eine echte, offene Kommunikationskultur, das Zulassen von Engagement und Eigeninitiative an Ihrem Arbeitsplatz zum Wohle unserer Heimatstadt – darum geht es unserem Kandidaten Jörg Nigge und auch uns.“ Zwar ist der Rat ein verfassungsmäßiges "Organ der Verwaltung" ist, aber nicht die "gewählten Mitgliedern des Stadtrates". Oder anders gesagt: Die CDU-Fraktion nahm sich ein Recht heraus, dass sie nicht hatte.

----- 23.09.2016 -----

Felix de Luxe

„Meine zweite Schallplatte, die ich als Jugendlicher gekauft habe, war von Felix de Luxe. Der wundervolle Sänger der Band, Michy Reincke, trat am Freitag in der CD Kaserne auf. Es war wie immer ein tolles Konzert in einer klasse Location!“ – So hält uns der frisch gewählte Oberbürgermeister auf Facebook auf dem Laufenden. Reinckes neues Album heißt übrigens: „Sie haben den Falschen.“

----- 29.09.2016 -----

Erfolgsbilanz

In seiner Sitzung Ende September bewilligte der Rat überplanmäßige Auszahlungen, um bei der Congress Union Celle ein Minus in Höhe von 185.000 Euro auszugleichen. Begründung: „Hauptursache für die Steigerung ist deutliche Zunahme im Veranstaltungsgeschäft und im Thaers Wirtshaus. Darauf zurückzuführen sind Steigerungen bei den Personalkosten, Energielieferung sowie im Wareneinsatz.“ – Wir mussten es auch zweimal lesen.

„Wer den städtischen Haushalt sanieren will, kommt keinesfalls länger an der Congress Union vorbei.“ Das jedenfalls meint Oliver Müller vom Bündnis Soziale Gerechtigkeit (BSG)



schon im Wahlkampf. Er vertritt die Auffassung, dass endlich über die Congress Union geredet werden muss: „Die Union ist ein Millionengrab. Das addiert sich mit der defizitären Tiefgarage Jahr für Jahr auf über drei Millionen.“ Hier müsse endlich eine Notbremse gezogen werden. Müller: „Die Congress Union ist offensichtlich nicht konkurrenzfähig. Ich bin sonst strikt gegen Privatisierungen, aber in Sachen Union muss das als Thema endlich auf den Tisch. Der städtische Haushalt lässt sich nicht sanieren mit diesem Klotz am Bein.“

----- 12.10.2016 -----

Lennard Aldag

Der Regionssekretär des IG Metall Vorstandes Celle-Lüneburg, Lennard Aldag, übernimmt für ein Jahr den Vorsitz des Verwaltungsausschusses der Agentur für Arbeit Celle. Dies wurde in der konstituierenden Sitzung Ende September beschlossen. Als sein Stellvertreter wurde Martin Schwickrath, stellvertretender Hauptgeschäftsführer des Arbeitgeberverband Lüneburg-Nordostniedersachsen, gewählt. Die Aufgaben teilen sich beide wechselseitig jeweils für ein Jahr.

Der Verwaltungsausschuss der Agentur für Arbeit ist ein Selbstverwaltungsorgan mit 12 Mitgliedern, die drittelparitätisch durch Arbeitgebervertreter, Arbeitnehmervertreter und Vertreter der öffentlichen Hand gestellt sind. Als Aufsichtsgremium hat der Verwaltungsausschuss sowohl Beratungs- als auch Kontrollfunktionen.

Die Interessen der Arbeitnehmerbank vertreten zukünftig der Regionssekretär Lennard Aldag, IG Metall Vorstand

Celle-Lüneburg, Regionsgeschäftsführer Dr. Matthias Richter-Steinke, DBG-Region Nord-Ost-Niedersachsen, Regionalleiter Eckhard Stoerner, IG Bauern Agrar Umwelt und Gewerkschaftssekretär Hans-Henning Tech, Ver.di Bildungs- und Tagungszentrum Walsrode.

Für die Arbeitgeberbank agieren zukünftig Detlev Doering, ITAG, Arnulf Winkelmann, Winkelmann Automobil Handelsgesellschaft mbH, Dr. Rüdiger Jeske, Kreishandwerkerschaft Lüneburger-Heide und Martin Schwickrath, Arbeitgeberverband Lüneburg-Nordostniedersachsen.

Die öffentlichen Körperschaften vertreten Kreisrat Bernd Niebuhr, Landkreis Celle, Bürgermeisterin Sabine Schlüter, Bispingen, Stadtrat Stephan Kassel, Celle, und Samtgemeindebürgermeister Helfried Pohndorf, Flotwedel.

Da anscheinend die Gewerkschaften ein Besetzungsrecht haben, fragen wir mal, warum eigentlich keine Erwerbslosen-Vereine*innen in dieses Gremium entsandt werden?

Wir die Namen in dieser Ausführlichkeit aufgeführt, weil Betroffene, die mit ihren Anliegen auf dem vorgesehenen Weg an ihre Grenzen kommen, sich dann gern auch mal die Mitglieder des Verwaltungsausschusses wenden können.

----- 16.10.2016 -----

Hells Bells

... gibt's zum Auftakt auch beim SC Vorwerk, und zum Abschied „You'll never walk alone“. Kreisliga at it's best.

----- 19.10.2016 -----

Mobile Beschäftigte

In einem Pressegespräch stellte der DGB Kreis Celle die Beratungsstelle für mobile Beschäftigte vor. Dieses neue Team berät Wanderarbeiter*innen in Niedersachsen, die mit zahlreichen Problemen konfrontiert sind. Oftmals fehlen ihnen nicht nur die nötigen Orts- und Sprachkenntnisse sondern auch das Wissen über ihre Rechte auf dem hiesigen Arbeitsmarkt. Um Arbeitnehmer*innen und aus dem europäischen und außereuropäischen Ausland besser vor krimineller Ausbeutung oder unfairer Behandlung schützen zu können, hat nun die Beratungsstelle für mobil Beschäftigte der



Bildungsvereinigung Arbeit und Leben in Hannover ihr Beratungsangebot ausgebaut. Seit einigen Wochen ist die Beratungsstelle um die polnisch-, russisch- und englischsprachige Projektleiterin Katarzyna Zentner auch in die Lüneburger Heide ausgeweitet worden. Nun beraten die neuen Kolleginnen Roza Tanka und Eliza Yankova mit Sitz in Lüneburg auch auf Ungarisch und Bulgarisch, übersetzen und erläutern Arbeitsverträge, vermitteln Rechtsschutz und erklären Arbeitsschutzbestimmungen. - Mehr unter <http://www.mobile-beschaeftigte-niedersachsen.de/>

Ostumgehung:

Baurecht zum Jahres ende?

„Unser Ziel ist und bleibt Baurecht zum Ende des Jahres“, hatte Wirtschaftsminister Olaf Lies (SPD) im April nach dem Ostumgehungsurteil verkündet. Das wird wohl nichts. Merkwürdigerweise hatte die Landesbehörde für Straßenbau und Verkehr hat Anfang Juli gegen die Nichtzulassung der Revision des Urteils vom 22. April 2016 Beschwerde eingelegt. Die Intention des Landes ist wahrscheinlich, dass bei erfolgreicher Beschwerde schneller gebaut werden könnte. Damit geht die Behörde aber auch das Risiko ein, dass das Bundesverwaltungsgericht das gesamte bisherige Verfahren beurteilt – und dabei andere Probleme feststellt als "nur" die Tötung von Fledermäusen.



Und ein Pony für Chelsea



Eine menschenleere Celler Innenstadt am frühesten Morgen. Fünf link(s-radikal)e Laternen stehen in der Dämmerung beieinander und beginnen ein Gespräch.

Oma Lilo: Ein Pony für Chelsea, yeah.

Die Dicke: Chelsea ist Barbies Schwester und nicht Kens Tochter.

Oma Lilo: Egal. Ken hat's geschafft. Und Chelsea bekommt ihr Pony.

Klein Jonas: Müsst ihr immer stänkern? Nigges Team hat Wassereis an Schülerinnen und Schüler verteilt, einfach so.

Der lange Lulatsch: Ja. Genauso einfach wie Bier & Bratwurst an „diiiiie Celler“.

Oma Lilo: Was erfolgreicher war, als Rosen zu verteilen.

Der lange Lulatsch: Na gut, dann komme ich mal mit meinen sieben Semestern Jura. Was da lief war § 108b StGB – Wählerbestechung: *„Wer einem anderen dafür, dass er nicht oder in einem bestimmten Sinne wähle, Geschenke oder andere Vorteile anbietet, verspricht oder gewährt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.“*

Der Besserwesser: Da ist die Höchststrafe ja so lang wie die Amtszeit.

Die Dicke: Nee nee, ausnahmsweise sind es für Nigge jetzt 10 Jahre. Er profitiert von einer Regelung, die die Landesregierung dafür konstruiert hatte, dass einige Hauptverwaltungsbeamte – wie zum Beispiel Mende – durch die Senkung der Mandatsdauer von acht auf fünf Jahre einen Nachteil gehabt hätten. Und jetzt hat Nigge damit das Los seines Lebens gezogen.

Der lange Lulatsch: Wie meinst du das?

Die Dicke: Er hat auf einen Schlag sein Einkommen verdoppelt.

Der lange Lulatsch: Aber hat er doch einen Job im Hamburger Finanzministerium?

Die Dicke: Du glaubst der CZ auch alles. Er ist Abteilungsleiter im Landesbetrieb Immobilienmanagement und Grundvermögen (LIG). Auf einer A15-Stelle, wie ich gehört habe. Und als Oberbürgermeister steigt er auf zu B5.

Klein Jonas: Und was heißt das?

Die Dicke: A15 bekommt ein Studienrat an einem Gymnasium. Und B5 – das ist die Liga zum Beispiel von Ministerialdirigenten oder dem Polizeipräsident von Hannover.

Klein Jonas: Und was kriegen die?

Die Dicke: Über'n Daumen? Der Studienrat knapp 5.000 Brutto und der Celler Oberbürgermeister gut 9.000 Brutto.

Der lange Lulatsch: In der Tat ein Aufstieg.

Der Besserwesser: Und das ohne jegliche Qualifikation.

Oma Lilo: Aber er hat doch Wirtschaftswissenschaften studiert.

Der Besserwesser: Ach was. Er hat an der Münchener Bundeswehr Uni an der Fakultät für Sozialwissenschaften eine Dissertation mit dem Ti-

tel „Konjunkturen und Krisen des niedersächsischen Handwerks zwischen 1945 und 1995“ geschrieben. Mit Wirtschaftswissenschaft hat das fast nichts zu tun. Und es ist im Kern auch nur eine vergleichsweise langweilige Fleißarbeit.

Die Dicke: ... die er immerhin allein geschrieben hat.

Der Besserwisser: Aber schon in jungen Jahren ist er so amnestisch, dass er sich einen Persilschein dafür beschafft hat, falls jemand Zweifel an seiner Eigenleistung äußern sollte.

Die Dicke: ... die wiederum angesichts des plagiierten Programms angebracht wären. Und was meinst du: Hat er abgeschrieben?

Der Besserwisser: Da ist wissenschaftlich recht sauber gearbeitet. Auffällig ist eigentlich nur Folgendes: Während man auf den knapp 280 inhaltlichen Seiten kaum Kommafehler findet, sind es beim gut einseitige Vorwort gleich sechs: Fünf Kommata fehlen und eins ist zuviel.

Die Dicke: Und was schließt du daraus?

Der Besserwisser (zuckt mit den Achseln)

Die Dicke: Na, als OB kann er dann ja von seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für sich schreiben lassen.

Oma Lilo: Warum ist er eigentlich nicht bei der Bundeswehr geblieben? Da galt er doch als aufstrebendes Talent.

Der lange Lulatsch: Da wurden ja im Wahlkampf auf üble Weise Zweifel an seiner Reputation gestreut. Er soll – so das Gerücht – den Dienst quittiert haben, als seine Einheit den Marschbefehl nach Afghanistan bekam.

Oma Lilo: Das kann nicht sein. Dann hätte Ende von der CZ sich doch nie im Leben so dermaßen auf seine Seite geschlagen.

Klein Jonas: Lasst ihn doch einfach mal machen. Er ist doch gewählt. Und dann mal schauen, was er kann.

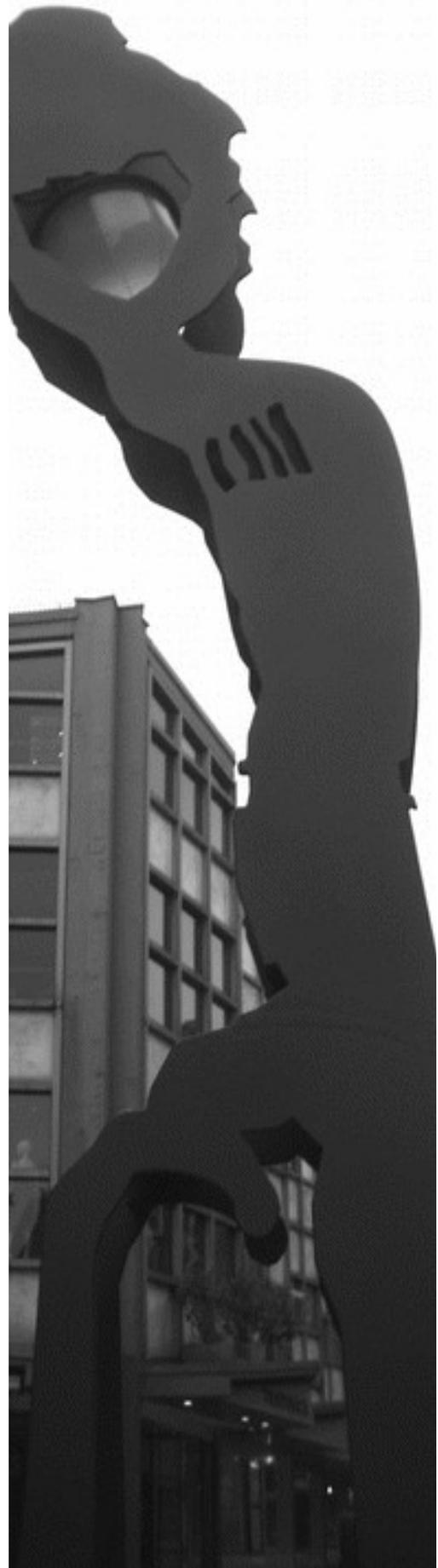
Der Besserwisser: Genau. Soll er doch mal zeigen, wie er die „schwarze Null“ im Haushalt herbeizaubert. Und wenn's nicht klappt, haben wir zumindest schon einen Spitznamen für ihn.

Der lange Lulatsch: Wie soll denn das klappen? Die Erdölindustrie wird so schnell nicht aus der Krise herauskommen, d.h. die Gewerbesteuern bleiben aus. Privatisieren will er ja nicht – „großes Indianerehrenwort“. Und die CDU verspricht Personalabbau nur über Aufgabenkritik zu betreiben. Was können sie anders machen als Mende? Bei den Kleinen gibt's nur noch Peanuts zu holen, und an die großen Brocken kann sich eine CDU nicht herantrauen, also Union, Museum oder Theater. Und das Beschwören möglicher Synergieeffekte zwischen Kreis- und Stadtverwaltung wird am Eigensinn der Bürokratie scheitern.

Oma Lilo: Und Supermen.de weint niemand von euch eine Träne hinterher?

Die Dicke: Ich finde ja schon, dass sich das Binnenklima in dieser Stadt im Vergleich zu Biermann deutlich verbessert hat. Zum Beispiel haben sich für die Zivilgesellschaft Türen geöffnet, die im Großen und Ganzen nur ungenutzt geblieben sind. Aber es wäre ja Quatsch, da jetzt den Teufel an die Wand zu malen. Ein Vorteil Nigges ist vielleicht, dass er zu einer deutlich jüngeren Generation gehört als die meisten CDU-Ratsmitglieder.

Der lange Lulatsch: Also von Kopf bis Fuß neoliberal sozialisiert. Nur so kann man doch auf die Idee kommen, „abschreiben“ als Normalität zu verkaufen. Es ist trostlos.



Kurdischer Freiheitskampf gilt als illegitim

Zu je zwei Jahren und sechs Monaten verurteilte das Oberlandesgericht Celle am 30. August bzw. 1. September die kurdischen Aktivisten Mustafa Çelik und Kenan Baştu. Vorgeworfen wurde ihnen die Mitgliedschaft in einer „terroristischen Vereinigung im Ausland“ – gemeint ist die Arbeiterpartei Kurdistan (PKK) – nach §§ 129a, 129b StGB.

In der Urteilsbegründung gegen Mustafa Çelik versteifte sich das Gericht darauf, dass das türkische Regime „keine Besatzungsmacht und kein rassistisches System“ sei – angesichts des seit letztem Jahr eskalierenden Krieges in Nordkurdistan/Südosttürkei und des Einmarschs türkischen Militärs an der Seite extrem islamistischer Banden in Rojava/Syrien eine Farce. Bei der Begründung des Strafmaßes räumte das Gericht gleichzeitig ein, dass Çeliks Engagement gegen die Unterdrückung des kurdischen Volks und die Menschenrechtsverletzungen des türkischen Regimes gerichtet gewesen sei.



Straftaten konnte das Gericht Çelik nicht nachweisen. Allein seine Tätigkeiten – das Organisieren von Protesten, Wahlkampf für die Demokratische Partei der Völker (HDP), das Sammeln von Spenden, die Teilnahme und Bewerbung von Bildungen – als Mitglied der PKK reichte aus, ihn zu verurteilen.

Nach der Urteilsverkündung drückte das Solidaritätskomitee für die Politischen Gefangenen Celle/Hannover spontan seinen Protest mit einer kurzen Demonstration und einer Kundgebung in der Celler Innenstadt aus.

In der Urteilsbegründung gegen Kenan Baştu zeichnete Richter Rosenow einen Teil von Baştus Leben nach, der sich in der Türkei in einer linken Gewerkschaft engagiert hatte. Aufgrund seines politischen Engagements war er zwei Mal inhaftiert und in der Haft gefoltert worden, ohne allerdings verurteilt worden zu sein. Aufgrund dieser Verfolgung suchte er 2008 Asyl in Frankreich und setzte sich auch in Europa für eine Demokratisierung der Türkei und eine friedliche Lösung der kurdischen Frage ein. Der Richter kam nicht umhin anzuerkennen, dass Baştu aus uneigennütigen, ja idealistischen Gründen für die Freiheit des kurdischen Volks eintrete. Auch hielt er Kenan zugute, dass er kein „Scharfmacher“ gewesen sei, sondern stets besonnen agiert habe, was selbst ein Zeuge des Bundeskriminalamts (BKA) so ausgesagt hatte.

Ansonsten glänzte das Gericht mit wenig Aufrichtig-

keit, da es zwar einerseits die Menschenrechtsverletzungen und die Unterdrückung der Bevölkerung Kurdistans durch das türkische Regime anerkannte, aber andererseits in typischer Manier der Staatsschutzsenate die Vorgaben der Bundesregierung, des BKA und des Bundesgerichtshofs (BGH) bezüglich der Aburteilung vermeintlichen „Terrorismus“ mithilfe der §§ 129a, 129b StGB sowie die Lesart des kurdischen Freiheitskampfes als illegitim umsetzte.



Zur Urteilsverkündung waren ca. 30 Unterstützer*innen Kenans gekommen, Verwandte, Freund*innen und Genoss*innen. Sie drückten ihre Solidarität mit ihm aus und skandierten nach der Sitzung Parolen.

Das Solidaritätskomitee für die Politischen Gefangenen Celle/Hannover verurteilte in einer Pressemitteilung grundsätzlich das Vorgehen der bundesdeutschen Justiz gegen kurdische und türkische Aktivist*innen in der BRD: „Auf diese Weise machen sich die Bundesregierung, die deutschen Polizeien und Gerichte mitschuldig an den Verbrechen, die vom türkischen Regime und mit diesem verbundenen Gruppen wie dem sogenannten Islamischen Staat (IS) in Kurdistan begangen werden.“

Rojava – „Schutzzone“ für religiöse und ethnische Minderheiten in Nordsyrien?

Der Nahostreferent der Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV), Dr. Kamal Sido, fuhr vom 12. März bis zum 03. April 2016 nach Rojava-Nordsyrien, um sich ein eigenes Bild von der Lage in dem Gebiet zu machen. Ein wichtiges Ergebnis dieser Reise waren rund 24 Interviews mit Angehörigen verschiedener Volksgruppen, von denen 18 als Anhang in diesem Bericht veröffentlicht sind.

Der Bericht inklusive Interviews online lässt sich kostenlos herunterladen unter: Rojava - "Schutzzone" für religiöse und ethnische Minderheiten in Nordsyrien? (pdf)

https://www.gfbv.de/fileadmin/redaktion/Reporte_Memoranden/2016/Nordsyrien_Reisebericht_compressed.pdf

Dort gibt es auch eine arabische Version.



NSU-Prozess – dreieinhalb Jahre lügen und verdrängen

Am 11.11.2016 kommt Yavuz Narin nach Celle. Er Narin ist Rechtsanwalt und vertritt die Angehörigen des vom NSU ermordeten Theodoros Boulgarides als Nebenklageanwalt im seit Mai 2013 laufenden Verfahren gegen Beate Zschäpe sowie vier mutmaßliche Helfer und Unterstützer des Naziterror Netzwerks Nationalsozialistischer Untergrund (NSU). Er wird über den Verlauf des Verfahrens berichten. In einem Interview aus dem Jahr 2014 äußerte er sich zu dem Prozess folgendermaßen: „Manchmal ist man schon ernüchtert und verzweifelt, wenn Zeugen offensichtlich die Unwahrheit sagen, und uns die Mittel fehlen, ihnen beizukommen. Andererseits erleben wir als Vertreter der Nebenklage Erfolge bei der Aufklärung, mit denen wohl niemand gerechnet hätte. So konnten wir etwa recherchieren, dass das hessische Landesamt für Verfassungsschutz wenige Wochen vor den tödlichen Schüssen auf Halit Yozgat in Kassel dienstlich mit der Mordserie an Migranten türkischer und griechischer Herkunft befasst war.“ Eine der wichtigsten Erkenntnisse aus dem Prozess ist für ihn, „dass man die Arbeit der Sicherheitsbehörden kritisch hinterfragen muss.“

Es werden bei dem Vortrag von Yavuz Narin neben der Verstrickung der Behörden die Opferperspektiven sowie die rassistische Stigmatisierung der Opfer und deren Angehörigen thematisiert. Bereits kurz nach der Tat wurden seine Mandanten, die Angehörigen des Todesopfers Theodoros Boulgarides von der Polizei mit kompromittierenden Fragen konfrontiert. Dabei konzentrierten sich die Ermittler besonders auf einen angenommenen kriminellen Hintergrund des Opfers. Die Angehörigen der Opfer seien öffentlich durch den Schmutz gezogen worden, so Narin. Jahrelang standen die Angehörigen der Opfer des NSU selbst im Fokus der Ermittlungen.



Bereits letztes Jahr war Yavuz Narin in Celle. Sein Vortrag war sehr informativ, aber auch erschütternd. Als die diesjährige Veranstaltung geplant wurde, war sie als Reflexion und Resümee gedacht, denn damals gingen Prozessbeobachter noch von einem Ende des Prozesses in diesem Sommer aus. Nun ist diese Veranstaltung eher als Zwischenbilanz zu betrachten, denn es sind vom Münchner Gericht Prozesstermine bis weit ins Jahr 2017 angesetzt.

Der geplante Termin, der 11.11. ist kein Faschingscherz. Vielmehr handelt es sich bei dem 11.11. um den Jahrestag der „Aktion Konfetti“: Am 11. November

2011, eine Woche nach der Selbstenttarnung des NSU, ließ der Leiter eines Referates in der Abteilung Rechts-Extremismus des Bundesamts für Verfassungsschutz die Unterlagen über V-Leute in Thüringens Neonazi-Szene löschen.

Freitag, 11. November, um 19.00 Uhr, im Kaminzimmer des Urbanus-Rhegius-Hauses, Fritzenwiese 9



Kein Neuanfang rechter Gewalt

Unter dieses Motto hatten DGB und das „Forum gegen Gewalt und Rechtsextremismus“ ihren Protest gegen die Neonazi-Versammlung zum „Erntedankfest“ auf dem Hof Nahtz gestellt. Über 70 Neonazis versammelten sich – laut Polizei – dieses Jahr in Eschede. Und für den Kalender: Gegen die Nazi-Wintersonnwendfeier geht’s am 17.12.

Hau ab! Hau ab!

Ein bisschen überraschend war es schon, dass auch die CDU-Kundgebung mit Kanzlerin Merkel sich lautstarken Protesten von Neofaschist*innen ausgesetzt sah. Neben „Hau ab!“ gab es auch „Volksverräter“-Sprechchöre. Spontan war dran nichts. Anschließend rühmte man sich vor allem auf der facebook-Seite der „Identitären Bewegung Niedersachsen“: „Das [sic!] Proteste gegen den Volksaustausch nicht ausschließlich Phänomene aus dem Osten der Republik sind, stellten am 7.9.16 zahlreiche Bürger in Celle unter Beweis. Trotz strenger Einlasskontrollen konnten mehrere Aktivisten in den Sicherheitsbereich gelangen und die Kanzlerin unter ohrenbetäubenden Lärm und „Merkel muss weg“-rufen empfangen.“



Zu der Aktion gehörte dann noch ein „Posing“ in der Altstadt.

Im Wald und auf der Heide # 13

Gedrückte Stimmung

in der Schwarzwild-Community

Wie die CZ in ihrer Ausgabe vom 7.9.2016 berichtete, kommt nun endlich ein Wildschweingatter in die Südheide, nachdem dieses Projekt „schon einige Zeit [...] auf der Agenda der Hermannsburger bzw. Südheide-Politik ist“ (hä ? Anm. d. Verf.).

Schon Anfang des nächsten Jahres sollen die ersten Schweine in die Anlage einziehen. „Wohncontainer, Toiletten oder Ähnliches sind laut dem Bebauungsplan nicht vorgesehen. Lediglich eine Art Unterstellkammer ist genehmigt worden“, so die CZ weiter. An dieser Stelle fragen wir uns doch gleichmal, was stellen denn so Wildschweine für gewöhnlich unter?

Dazu der Vereinsvorsitzende Bauck: „Es geht nur darum, ein paar Stühle und einen Tisch unterstellen zu können.“

Das Gatter soll ja nun für die Ausbildung von Jagdhunden dienen und die Verantwortlichen betonen, es gehe keinesfalls darum, „irgendwelche Schweine durch

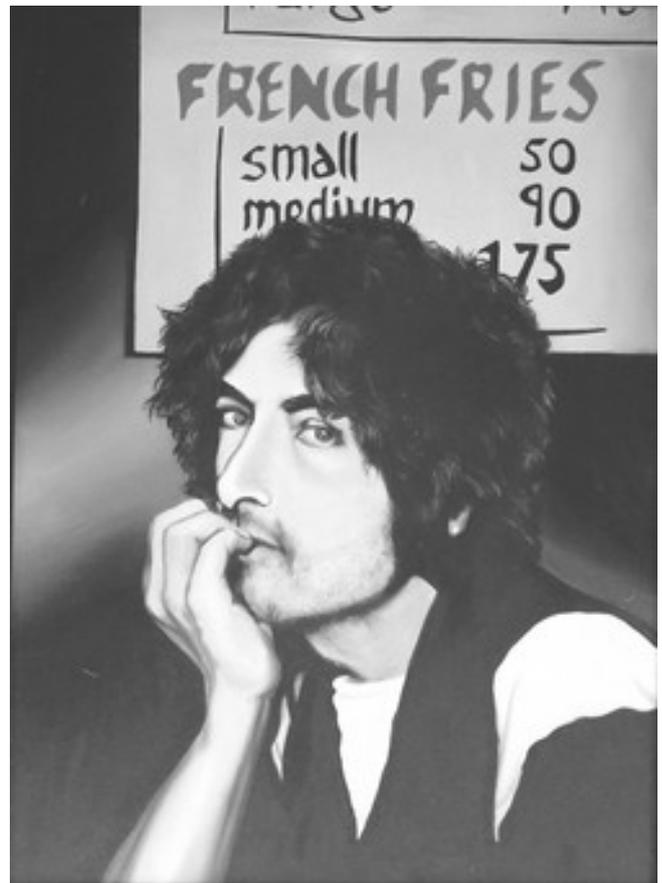


die Gegend zu hetzen, oder um sonst eine Tierquälerei.“ Denn es wäre ja schließlich so: Da die jungen Hunde deutlich kleiner wären als die Wildschweine sind (s. Abb.), „könnten höchstens die Schweine einen Hund verletzen, nicht aber umgekehrt.“

Und das hätten die Hunde dann auch selbst zu verantworten, „denn sind die Vierbeiner zu aggressiv, drohen ihnen schwere Verletzungen durch das Schwarzwild, haben sie hingegen Angst, ringt das auch nicht sehr viel.“ Diese Erkenntnis wiederum löste bei den Jagdhunden größere Besorgnis aus.

Achja, um welchen Verein es sich nun genau handelt, der sich um das Wohl der Wildschweine kümmert (immerhin unter Einsatz von mehreren 10tausend Euro), wird nicht erwähnt. Wir schlagen vor: Verein zum Schutz der Maisernte vor Schweinen vor Hunden. Rezepte auf Anfrage.

(Alle Zitate aus der CZ vom 7.09.2016 / Tore Harming, ebenso das Foto)



Dieses Portrait des frischen Literaturnobelpreisträgers ist gemalt von RWLE Möller im Jahr 1992.

Ein Dylan aus der Zeit der Rolling Thunder Tour? Aber warum an einer Fritten-Bude?

Ricky's song ended and I gave the rest of my French fries to Tiny Tim, went back into the outer room ...

Dies ist eine der wenigen Erwähnungen von Pommes Frites („Frech Fries“) im Oeuvre des Literaturnobelpreisträgers – hier aus dem autobiografischen Text „Chronicles“.

Das Bild hängt bei dem SPD-Ratsmitglied Joachim Schulze im Wohnzimmer, der uns auf unsere Bitte hin fix noch ein Foto zugemalt hat.

International Haifa Style



Der Panoramablick an der Mittelmeerküste Haifas hat schon in den 1930er und 1940er Jahren die Architekten fasziniert. Es entstand eine bemerkenswerte Vielfalt moderner Architektur. Die Fotografin Stephanie Kloss hat das Erbe dieser Haifaer Moderne in ästhetisch anspruchsvollen Fotografien porträtiert. Die Ausstellung ist bis zum 15.1. in der Synagoge zu sehen.

Armut und Reichtum – wem gehört Deutschland?

Wenn man Menschen in Experimenten vor die Wahl stellt, für 100.000 Euro bei einer Firma zu arbeiten, in der alle Kolleg*innen 130.000 Euro erhalten, oder aber für 80.000 Euro bei einem Unternehmen, in der alle anderen 60.000 bekommen, dann entscheidet sich der größere Teil der Proband*innen für Option zwei. Im ersten Moment erscheint diese Wahl idiotisch. Aber: Menschen wissen eben sehr genau, dass sich in den Einkommensunterschieden „Macht“ widerspiegelt.

Bei der Kritik an einer ungleichen Vermögensverteilung ist die Yacht, auf der sich Susanne Klatten ihren Tee servieren lässt, insoweit völlig bedeutungslos gegenüber der Macht, die ihr Vermögen ihr beschert.

Der Kern des Skandals besteht darin, dass in Deutschland den obersten 1 % der Bevölkerung fast die Hälfte des Vermögens in diesem Land gehört. Und auf diesen alle kapitalistischen Gesellschaften kennzeichnenden Skandal bezog sich die Losung von Occupy-Wall-Street: „We are the 99 percent.“ (In den USA gehören dem obersten 1 % übrigen 38 % des Vermögens.)

Im September hielt der Autor und Blogger Jens Berger (www.nachdenkseiten.de, www.spiegelfecher.de) in der VHS Celle einen Vortrag zur Vermögensverteilung in Deutschland und möglichen politischen Antworten.

Bei den Recherchen für sein Buch „Wem gehört Deutschland? Die wahren Machthaber und das Märchen vom Volksvermögen“ stand Berger vor einem erstaunlichen Problem: „Deutschland weiß zwar fast alles über seine Armen[...], über seine Reichen wissen wir jedoch so gut wie nichts. Die Behörden erfassen keine statistischen Daten zum Reichtum, sämtliche Daten zu Vermögensverhältnissen sind Verschlussache.“

Berger musste sich die Daten also aus unterschiedlichen Quellen erschließen. Erschwert wird ein solches Unterfangen dadurch, dass Vermögen eben weit mehr ist als das, was als Geldvermögen „auf der hohen Kante“ liegt. Immobilien, Lebensversicherungen, Betriebs- und Aktienvermögen gehören ebenso in die Bewertung.

Auf allen diesen Ebenen gibt es eine eklatant ungleiche Vermögensverteilung. Den obersten 0,1 % der Bevölkerung gehören 22,5 % des Vermögens. Und den obersten 1,0 % gehören 44,7 % des Vermögens, während den untersten 50 % der Bevölkerung gerade einmal 1,4 % des Vermögens gehören (siehe Grafik unten).

In Deutschland gibt es einige Besonderheiten gegenüber anderen großen kapitalistischen Gesellschaften. So kommt es dann z.B. zu Meldungen wie jenen, dass griechische, italienische und spanische Haushalte im Durch-

Vermögensverteilung in Deutschland

Den obersten 0,1% der Bevölkerung ... gehören 22,5% des Vermögens

Den obersten 1,0% der Bevölkerung ... gehören 44,7% des Vermögens

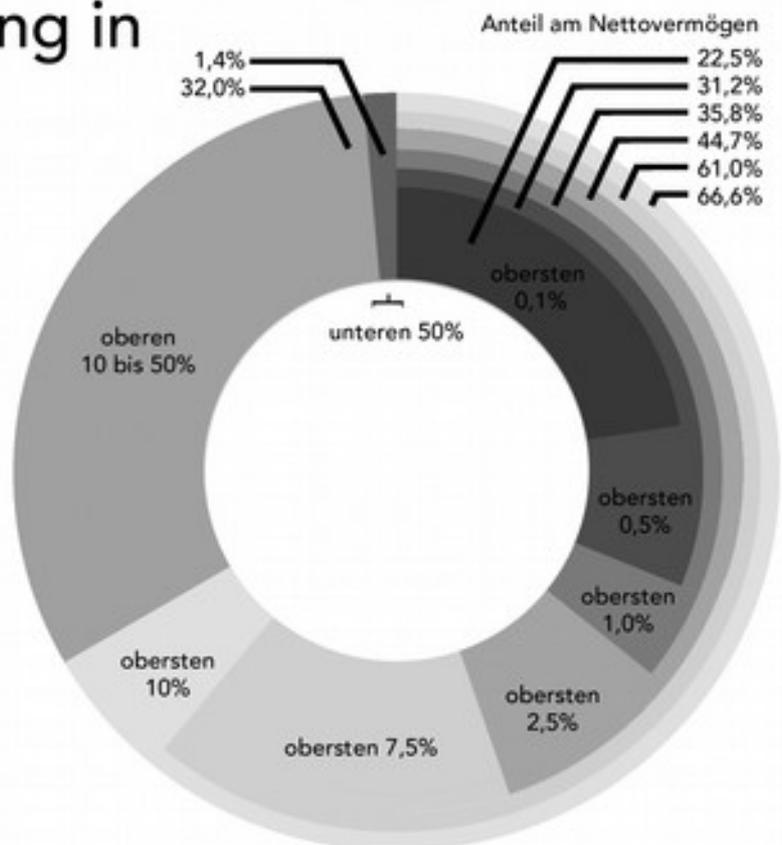
Den obersten 10% der Bevölkerung ... gehören 66,6% des Vermögens

Den untersten 50% der Bevölkerung ... gehören 1,4% des Vermögens

Den untersten 20% der Bevölkerung ... gehört gar nichts

Die untersten 7,4% der Bevölkerung haben mehr Schulden als Vermögen

Quelle: DiW Berlin - SOEPPaper 397, Bezugsjahr 2007



schnitt über größere Vermögen verfügen würden wie der deutsche Privathaushalt.

Jens Berger machte deutlich, wie es dazu kommt: In Deutschland gibt es z.B. deutlich weniger selbstgenutzten Immobilienbesitz als in anderen OECD-Staaten. Und die öffentliche Rentenversicherung machte es lange Jahrzehnte überflüssig, private Rücklagen für das Alter zu bilden. Würden z.B. nur die deutschen Altersvorsorgeansprüche der gesetzlichen Rentenversicherung mit in die Ländervergleiche einbezogen, sähen diese anders aus.

Berger legt aber auf einen anderen Aspekt Wert: „Für den Umstand, dass in Deutschland die Vermögen so ungleich verteilt sind, wie in kaum einem anderen Land, ist vollkommen unerheblich, wie reich „der Grieche“ auf dem Papier ist. Warum thematisieren die Medien dann die reichen Griechen und nicht die himmelschreiend ungerechte Vermögensverteilung im eigenen Land?“

Und dies war nicht immer so: „Während der 1970er und 1980er Jahre konnte die Vermögensschere in Deutschland deutlich geschlossen werden.“ Anfang der 1990er Jahre war Deutschland hinter der Slowakei, Japan und Italien das Land, in dem die Ungleichverteilung von Vermögen am geringsten war. Heute liegt Deutschland mit an der Spitze.

Dass dafür die Agenda-Politik der Schröder-Fischer-Regierung verantwortlich war und ist, wurde von Berger an verschiedenen Beispielen ausgeführt: Die Steuersenkungen bescheren den Reichen bis heute gigantische Vermögenszuwächse. Der Betrug der Riesterrente hat für Besitzende dann z.B. parallel renditeträchtige Anlagemöglichkeiten geschaffen.

Und – last but not least – hat die Lohnpolitik nicht nur dafür gesorgt, dass die deutsche Exportindustrie die Konkurrenz im Süden Europas (und damit auch die Staaten) in die Knie zwingt, sondern sich gleichzeitig in Deutschland die Schere zwischen Arm und Reich weiter öffnet. Hier wandte Berger sich in seinem Vortrag gegen die wirkmächtige Ideologie, wonach der Standort



Deutschland sich vor allem in der internationalen Konkurrenz zu behaupten habe:

„Die kleinen und mittelgroßen Unternehmen [in denen 60 % der Arbeitnehmer*innen beschäftigt sind] erzielen ihren Umsatz zu 90 Prozent im Inland. Sie sind daher wesentlich stärker als exportlastige Großkonzerne darauf angewiesen, dass die heimischen Kunden genügend Geld in der Tasche haben, um sich ihre Produkte und Dienstleistungen kaufen zu können. Anders als die Binnenwirtschaft ist der Export eine sehr exklusive Angelegenheit und der Club der Exporteure vergleichsweise klein. Dafür besitzt er die Deutungshoheit, wenn es um wirtschaftspolitische Themen geht. Der Schreiner, der Metzger, die Friseurin und der Busfahrer stehen nämlich ebensowenig im internationalen Wettbewerb wie der Journalist, der Lehrer oder der Landesbeamte. Dennoch beeinflussen die Interessen der Exportwirtschaft über den Umweg Politik auch die Lohnentwicklung solcher Berufe.“

Da politische Maßnahmen ab den 1990er Jahren die Verschärfung der Ungleichverteilung von Vermögen bewirkt haben, ließe sich selbstverständlich auch wieder eine Trendwende einleiten.

Jens Berger skizzierte in seinem Vortrag einige der „16 Punkte für einen Weg zu einer gerechten und stabilen Gesellschaft“, die er in seinem Buch ausführt. Viele davon sind aus der linken Diskussion geläufig: Wiedereinführung einer Vermögenssteuer, Rücknahme aller Steuersenkungen seit 1998, Einführung einer Millionärssteuer, Abschaffung der Sonderregelungen bei der Erbschaftsteuer, Rücknahme der Hartz IV-„Reformen“, Stärkung der gesetzlichen Rente usw. usw.

Nur gibt es keine politische Konstellation oder Bewegung, die aktuell – und das gilt auch für die nächste Bundestagswahl – gesellschaftliche Mehrheiten für ein solches Projekt herstellen könnte. So haben wir zunächst die tragische Situation, dass es einer rechtspopulistischen Partei gelingt, gegen die Eliten Stimmung zu erzeugen, gleichzeitig aber die Basis deren Macht, nämlich die ungleiche Verteilung des Vermögens, zu verschleiern.

Leider sind nicht einmal die letzten Jünger des Projekts „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit“, nämlich die sogenannten „68er“ und ihre Folgegeneration, „die Alternativen“, bereit, z.B. die Erbschaftsfrage im Sinne der „Gleichheit“ auch nur zu erörtern. Die Erbschaft im herkömmlichen Sinne ganz abzuschaffen, wie es z.B. der Ökonom Guy Kirsch und auch der Club of Rome in seinem jüngsten Bericht fordern, kommt für sie nicht (mehr) in Frage. Dabei lassen die von Berger dargestellten Verhältnisse den Schluss zu, dass zwar nicht 99, wohl aber 90 % der Menschen in Deutschland von der Abschaffung des Erbrechts profitieren würden.

Jens Berger: Wem gehört Deutschland? Die wahren Machthaber und das Märchen vom Volksvermögen. Westend Verlag, Frankfurt am Main 2014.

Eugen Sänger – eine weitere „Helden“verehrung

Wenn's schon nicht mehr mit so einem alten nationalistischen Schwadronierer wie Löns klappt, dann muss wenigstens eine Wissenschaftsgröße wie Eugen Sänger aufs Podest gehoben werden. – Der war zwar Österreicher, aber das hat ja – wie man weiß – noch nie ein Hindernis dargestellt.

Technik läuft immer. Die Faßberger Marketingleute werben mit der Trauener Raketenversuchsstation und seinem damaligen Leiter Eugen Sänger. Raketenwissenschaft wird zum Alleinstellungsmerkmal. Doch die Sache mit den unsterblichen Wissenschaftshelden hat so seine Tücken.

Mir kommt es darauf an, am Beispiel Sängers klarzumachen, dass hinter dem dürren Gestrüpp der „Beweihräucherung“ eines angeblich begnadeten Wissenschaftlers und Pioniers mehr steckt als das, was auf den Marketing Roll-Ups so bildmächtig aufbereitet wird.

Nicht nur, dass seine Tätigkeit in Trauen während der NS-Zeit dazu dienen sollte, eine neue Wunderwaffe zu entwickeln, mit der man Städte an der Ostküste der USA bombardieren wollte; auch nach dem Krieg war Sängers Beteiligung an der Entwicklung von Raketen für das ägyptische Militär, so kurz nach Gründung des Staates Israel sicherlich mehr als nur ein Faux Pas eines weltfremden Forschers. – Aber so wird uns das heutzutage gern verkauft.

Wer sich nicht die Mühe macht oder machen kann, diese Bilder zu hinterfragen, glaubt ans traute Vermächtnis, nach dem Motto: Wer nichts weiß, muss alles glauben!

Als begnadeter Wissenschaftler, der Sänger nun mal war, kann man ja nicht an alles denken. Und schließlich waren seine Visionen und Forschungen auf den Gebieten der bemannten Raumfahrt von unschätzbarem Wert, das andere fällt dann nicht so ins Gewicht.

Sein damaliger Konkurrent Werner von Braun war ja ein ähnliches Kaliber; wusste von nichts, war auch nur zufällig in die SS geraten und ja, von Mittelbau Dorau hatte er schon mal was gehört, nichts Konkretes natürlich.

Auf der zweiten Rundreise des Netzwerk Südheide gegen Rechtsextremismus am 18. September hielt Klaus Jordan in Faßberg diese Rede zu Eugen Sänger, die wir leicht gekürzt haben. (Bei der ersten Rundreise hatte Jordan Hermann Löns demontiert, siehe revista #75.)

Die Gemeinde Faßberg stellt sich im Internet vor mit den Schlagworten: Militärluftfahrt, Weltraum und Heide. Hingewiesen wird darauf, dass in den 1930er Jahren in Faßberg-Trauen das Zentrum der deutschen Raketen- und Strahltriebwerkentwicklung unter der Leitung von Prof. Eugen Sänger entstanden sei: „Mit seinen Arbeiten legte der Wissenschaftler und Visionär einen wesentlichen Grundstein für die Reise zum Mond.“

Unter der Überschrift "Ausbau des Rüstungsstandorts Trauen / War-Tech in der Heide" hatten wir in der # 62 vom Nov./Dez.2012 schon mal auf die NS-Vergangenheit und die Ägypten-Connection Sängers verwiesen.

Man nehme also viele Nebelkerzen, verdränge Unangenehmes in Biographien und setze unverdrossen auf Mainstream und bürgernahe Militarisierung.



Foto: National Air and Space Museum, Smithsonian Institution

Da ist die passend zurechtgestutzte Form von Öffentlichkeit gerade recht und der Segen von oben wird gleich mit abgeholt. Das ist wie am Beispiel der Faßberger Ausstellung zu sehen, bis heute allgemeingültiger Missbrauch – eine Gegenöffentlichkeit findet im überschaubaren Rahmen statt.

Es geht wie bei Hermann Löns um Helden und die Legenden, die um sie gestrickt werden. Diese sind so mächtig, dass es sehr schwer wird, ein „gerechteres“ Bild zu entwerfen. Da stehen auch zu viele Interessen entgegen. Auch heutige Wissenschaftler müssen sich fragen lassen, wie sie es mit ihrer gesellschaftlichen Verantwortung halten, ob bei der Rheinmetall oder der DLR. Und auch hinter Löns steht mindestens eine vermarktungsbereite Touri-Industrie [...] Irgendwer hat immer ein Interesse, irgendwas oder irgendwen heraus zu stellen.

Unser Interesse besteht darin, neben der Sichtbarmachung aktueller Erscheinungen auch gegen ein Vergessen anzukämpfen, dass ihre Mitverantwortung am sgn. 3. Reich ignoriert oder leugnet, das Nichts-Tun damals wie heute anzuprangern und falsche Helden zu entlarven.

Konkret: Ohne die tätige Mithilfe großer Teile der Bevölkerung hätte sich ein Regime wie das der Nazis nicht halten und bis hin zum Weltkrieg entwickeln können – und das alles innerhalb kürzester Zeit. [...] Jeder, der in diesem „Spiel“ mitwirkte, trug einen Teil der Verantwortung fürs große Funktionieren. Spätestens nach der Befreiung wäre



Screenshot von der Website des Deutschen Zentrums für Luft und Raumfahrt e.V.

Zeit gewesen, dieses Funktionieren zu bedauern, zu verwerfen oder wenigsten zu thematisieren.

Eugen Sänger aber interessierte nur seine Karriere, die umfassende Darlegung seiner (raumfahrttechnischen) Utopien und sein wissenschaftliches Vorankommen in einem geschlossenen Kosmos angeblich wertfreier Wissenschaften. Dazu nutzte er seine Seilschaften, Netzwerke, Kumpaneien und Männerbünde. Und dieser Mann ist derartig geschichtsrésistent, dass es einen graust:

Eine auch nur annähernde Beschäftigung mit den NS-Verbrechen findet nicht statt. Holocaust, Kriegsverbrechen, Staatsterror – Fehlanzeige, stattdessen ein verquastetes sozio-technologisches Weltbild,

- in dem ununterbrochen neue Ideen und Erfindungen, neue philosophische und politische Systeme um ihre Durchsetzung ringen,
- wo das Werden und Wachsen den großen Gesetzen der Auslese und Ausmerze unterliegen und
- im Kampf ums Dasein letztlich die übermenschliche Macht der „Lehren des Genies“ siegen.

Raumfahrt wird als Ideal für jene Energien beschworen, die Mut, Tapferkeit, Intelligenz, Entschlusskraft, Abenteuerlust und Wissen hervorbringen.

Die Sternenferne ist Sängers geistiger Fluchtpunkt. Alles menschliche Tun wird diesem untergeordnet, aber die Kraftanstrengung hin zu einem kosmischen Zeitalter der



Menschheit kann trotz Genievorgabe nur über den Umweg der Waffenanwendung möglich werden, da die geistige Trägheit der Menschheit sonst im Wege stehen würde, spricht der Gesellschaft der finanziellen Großaufwand nicht klar zu machen ist.

Denn für Sänger unterliegt Wissensdurst und Schöpferkraft als Grundlage einer Machtfülle zur Unterwerfung der Erde und als elementare Grundeigenschaften des Menschen nicht dem

freien Willen. Zum Himmelsstreben gehören die – genialen Menschen! Die Übermenschen! Die Himmelssehnsucht nach den Brüdern über dem Sternenzelt! Und das alles auch noch geadelt als Erfüllung eines Gottesauftrags.

Dem Militärischen kommt dabei eine zentrale Rolle zu: als Katalysator, Machtgarant und Durchsetzungsfaktor – ein williger Diener in seinen Augen.

Ich begnüge mich mit ein paar „Ideen“ aus seinen Büchern:

1962 stellt er fest, dass Europa in dem letzten halben Jahrhundert unendlich viel von seiner einstigen Weltbedeutung verloren hat und fragt – oh welch Anliegen –, ob vielleicht der Geist der Verneinung schuld daran gewesen sei (Verneinung des technischen Fortschritts); hatte doch eine kleine Gruppe begeisterter Menschen im dritten und vierten Jahrzehnt hauptsächlich im deutschen Sprachgebiet mit den praktischen Vorarbeiten des Übergangs der Luftfahrt zur Raumfahrt begonnen. ... Als politische Ereignisse dieses hoffnungsvolle Beginnen im Jahr 1945 unterbrechen, genügte aber die Einsicht weitblickender und sachkundiger Männer, die Arbeit unverzüglich fortzusetzen. [...]

Das Militär wandelt sich durch die Raumfahrtindustrie und der damit verbundenen technologischen Blockierung des Krieges von der atavistischen und überlebten Tätigkeit des Krieges zur zivilisatorischen und kulturellen Großtat, meint Sänger. Vergisst aber nicht den Hinweis, dass, wer die Verfügungsgewalt über diese Raumwaffen besitzt, die Chance hat, Weltpolizei zu spielen – während gleichzeitig die technischen Möglichkeiten der Kriegsführung sich aufheben und verschwinden. Militär wird zum Exponenten des Willens der Menschheit – damit liegt er gut im Zeitgeist der 50er Jahre.

Wer sich also in das (immer noch nicht umfassend aufgearbeitete) Labyrinth von Aussagen und Informationshäppchen zum Thema begeben möchte, soll sich auf manch unappetitliche Wahrheit einstellen, historisch Verdrehtes akzeptieren und – ähnlich wie bei Löns – einem schwülstigen Bild von Übermenschen nicht abgeneigt sein.

Doch kein Bild von Sänger ohne seinen praktischen Werdegang – hier eine offizielle Verlautbarung in einer Broschüre des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt e.V.:

1936 wurde Sänger Wissenschaftlicher Mitarbeiter der „Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt“ (DVL) in Berlin-Adlershof. Noch im gleichen Jahr wechselte Sänger zur „Deutschen Forschungsanstalt für Luftfahrt“ (DFL) und baute bis 1939 die „Flugzeug-Prüfstelle“ in Trauen in der Lüneburger Heide auf. 1942 wurde er jedoch entlassen und war bis Kriegsende Abteilungsleiter bei der Deutschen Forschungsanstalt für Segelflug in Ainring.

Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete Sänger in Frankreich an der Entwicklung von Raketentriebwerksprüfständen sowie an Grundlagenforschungen zu Raketen- und

Staustrahlantrieben. 1954 kehrte er nach Deutschland zurück und gründete in Stuttgart das „Forschungsinstitut für Physik der Strahlantriebe“ (FPS). [...] 1961 gab er die Leitung des Instituts allerdings auf, nachdem seine Beteiligung am ägyptischen Raketenprogramm bekannt geworden war. 1963 übernahm er den ersten deutschen Lehrstuhl für Raumfahrttechnik der Technischen Hochschule Berlin. [...] 1964 starb er in Berlin an Herzversagen.

Ein paar „unerhebliche“ Ergänzungen:

- 1932 Mitglied der NSDAP und Eintritt in die SS (Mitgliedsnr. 1.303.775) – vorausschauend oder gar mutig?
- 1933 zeitweiliges Verbot der NSDAP (in Österreich) - im Juliputsch 1934 faktisch rehabilitiert
- 1936 Schnelleinbürgerung (weil nur Deutsche Geheimnisträger sein konnten) und Aufbau Trauens durch Unterstützung von Luftwaffe und Hermann Göring (als Konkurrenzmodell für die vom Heer unterstützte Raketenforschung des Werner von Braun)
- 1939 scheitert sein Aufnahmeantrag für die deutsche NSDAP, weil er angeblich zu passiv und unpolitisch während der illegalen Zeit in Österreich gewesen sei
- 1942 versetzt, da seine Raketenforschung (Amerikabomberprojekt - Silbervogel) den Nazis nicht schnell genug war, übrig blieb ein sehr gefragter Wissenschaftsbericht, der sogar Stalin zu einigen erfolglosen Rekrutierungsversuchen anregte.
- Wechsel zur deutschen Versuchsanstalt für Segelflug in Ainring, Tarnname – Entwicklung von Staustrahltriebwerken (Ramjet, Sk. P14) – prädestinierte ihn 1945 zum übergangslosen Wechsel nach Frankreich zur dortigen Luftfahrtindustrie

Eine „ganz normale“ Karriere möchte man meinen. Doch es gibt in seinem Lebenslauf zwei Elemente, die hellhörig machen:

Neben seiner frühen NSDAP Mitgliedschaft sind dies seine Netzwerkverknüpfungen und der „Ägyptendeal“:

Sein ihm zuarbeitender Vorstand in Stuttgart ab 1958 war Armin Dadiou – Chemiker und Physiker aus Graz, Freund von Hermann Göring und aktiver illegaler österreichischer Obernazi, Landesstatthalter nach dem Anschluss, Gauhauptmann der Steiermark und ranghöchster SS-Offizier der Steiermark (SS-Oberführer) – ein hochkarätiger gesuchter Altnazi, eingesperrt und 1948 über die Vatikanconnection nach Argentinien geflohen, war und dort als Leiter div. Forschungs- und Entwicklungsdepartements zum Thema Raketentreibstoffe seine Karriere fortsetzte. Nach seiner Begnadigung 1958 wurde er in Stuttgart an Sängers Institut für Physik und Strahlantriebe tätig, wurde 1962 Leiter des Instituts für Raketentreibstoffe, um dann 1970 nach Lampoldshausen (Raketenforschungsanlage mit Prüfstand) zu wechseln.

1960 ließ Eugen Sänger sich und elf seiner Leute in Nassers Ägypten anstellen; inklusive seiner wiss. Mitarbeiter Prof. Paul Goercke und Dipl. Ing. Wolfgang Pilz, sowie seinem Geschäftsführer Heinz Krug. Ziel: Aufbau (vor Ort) und Beratung eines ägyptischen Raketenzentrums zur Entwicklung von Höhenforschungsraketen.

Aufgrund massiver israelischer Intervention wurden alle 1961/62 aus dem Institut für Strahlantriebe entlassen.

Sänger bekam kalte Füße und stieg aus (nahm 200.000 DM mit – der Mossad hatte begonnen, die missliebigen Wissenschaftler auszuschalten). – Seinem Rauswurf aus seinem „eigenen“ Institut kam er durch Kündigung voraus. Seine „Sänger Knaben“ aber machten weiter (Leitung Wolfgang Pilz) und entwickelten zwei Raketentyp, die bis Israel reichten. Forscher schätzen, dass bis damals ungefähr 600 Offiziere der Wehrmacht und SS in Ägypten tätig waren.

Der »Spiegel« recherchierte damals:

„Die führenden Köpfe beziehen Monatsgehälter von über 7000 Schweizer Franken. Die Hälfte der Gagen wird in Ägypten in Landeswährung ausgezahlt; der Rest fließt in Franken auf eidgenössische Bankkonten. Ein jährlicher Urlaub von zwei Monaten ist in den Verträgen ebenso vereinbart wie der freie Transport von Familie, Mobiliar und Auto nach Ägypten.“ Zum Arzt des Vertrauens der deutschen Fremdarbeiter wurde Dr. Hanns Eisele, „nach Kriegsende als KZ-Arzt von Dachau und Buchenwald von alliierten Militärgerichten zweimal zum Tode verurteilt. Er wurde später zu lebenslänglicher Haft begnadigt und schließlich, nach sieben Jahren, 1952, entlassen. [...] Seine Praxis ist nach dem Einzug der deutschen Waffenschmiede aufgeblüht.“ (Spiegel 19/63)

In dieses Umfeld siedelte sich Eugen Sänger mit seinen Leuten. Unkenntnis? – Dummheit? – Opportunismus?



Kleines Fazit:

Seine NS-Mitgliedschaft, seine Tätigkeit im Ägypten der Israelbedrohung und seine obskure „Weltanschauung“ (eine auf Technik gewendete nationalsozialistische Ständegesellschaft, siehe Spiegel 38/1963) machen ihn eigentlich als „Vorzeigewissenschaftler“ untauglich.

Die historische Verharmlosung der Verquickung von militärischer und ziviler Nutzung ist fragwürdig, genauso wie die angebliche Wertfreiheit von Wissenschaft ohne deren Einbindung in gesellschaftliche Machtverhältnisse.

Sänger war mindestens ein gnadenloser Opportunist, wenn nicht mehr! Nur seinen Verdienst herauszustellen, ohne seine Verantwortung oder besser Verantwortungslosigkeit zu benennen, ist eine historische Verfälschung. Damit Reklame zu machen mehr als fragwürdig.

Genau wie bei seinem SS-Kollegen Werner von Braun ist das einzig „Bewundernswerte“ ihre Resistenz gegen jede noch so kleine Regung gegenüber den Nazi-Verbrechen.

Das passt zum „Vertuschen und Verharmlosen.“ Verhindert Nachdenken und klare Aussagen und hilft bis in heutige Zeiten den Verantwortlichen in Rüstung und Politik, in aller Ruhe ihren teils fragwürdigen Geschäften nachzugehen.

Es lebe der deutsche Gartenzwerg und seine gnadenlosen Heldengeschichten.

„Stimmen der Flucht. Die Frauen im Camp Bad Fallingbostal“

In einem 40minütigem Dokumentarfilm erzählen geflüchtete Frauen aus dem Camp Bad Fallingbostal, wie es ihnen erging in ihrer alten Heimat, was sie auf ihrer Flucht erlebt haben, über ihr Leben im Camp und ihre Ängste und Wünsche für die Zukunft.

Der Film dokumentiert in Beiträgen von geflüchteten Frauen den Krieg, die Verfolgung, die Flucht und das Ankommen in Deutschland, die Hoffnungen, Wünsche und Sehnsüchte der Menschen, die es zu uns in der Hoffnung auf ein



neues Leben geschafft haben. Zu sehen und zu hören sind vom Krieg gezeichnete, starke, mutige Frauen, die für sich und für ihre Familien, insbesondere für ihre Kinder, kämpfen, dabei das Ganze nicht aus den Augen verlieren, die ihnen entgegengebrachte Solidarität dankbar aufnehmen und selbst weitergeben. Der Film arbeitet mit Untertiteln und ist von vorn bis hinten sowohl für deutsche als auch arabisch sprechende Zuschauer*innen ausgelegt.

Produziert wurde der Film von den Filmemachern Hussein Alhamad (Kamera, 33 Jahre alt) und Mohammad Makkieh (Regie, 28 Jahre alt). Im September 2015 flohen die beiden vor dem Krieg in ihrer Heimat Syrien; dort studierten sie Regie, Wirtschaftswissenschaften und Kamertechnik und wirkten in zahlreichen Produktionen mit. Drei Monate lebten sie selbst in einer Notunterkunft in Bad Fallingbostal. Hier entstand auch die Idee, den geflüchteten Frauen mit einer Dokumentation eine Stimme zu geben.



Der Film ist entstanden in Kooperation mit der VHS Heidekreis und Die Johanniter im Rahmen von "PerF-Perspektiven" für Flüchtlinge im Auftrag der Agentur für Arbeit Celle.

Organisiert wird der Abend im Kino 8 1/2 von der Initiative "Land in Sicht - Transition" (Celle); der Eintritt ist frei.

Donnerstag, 17. November, 19.30 Uhr



Das Bundesamt für Verfassungsschutz gewährt mit der „Handreichung für Flüchtlingshelferinnen und -helfer“ einmal mehr einen Einblick in den der Behörde eigenen Wahn:

„Generell zeigen sich Linksextremisten mit Flüchtlingen solidarisch und bringen sich in ihre Unterstützung mit ein. Zwar ähneln ihre Hilfsleistungen denen von Islamisten und kurdischen Extremisten, resultieren jedoch aus einer anderen Absicht. [...] Hiermit sollen nicht Flüchtlinge geworben oder rekrutiert werden; vielmehr geht es Linksextremisten um eine propagandistische Instrumentalisierung ihrer Flüchtlingsunterstützung. Diese ist Teil ihrer Kampagnen im Aktionsfeld „Antirassismus“, die den deutschen Staat durch den Vorwurf der strukturellen, rassistisch motivierten Benachteiligung von Zuwanderern delegitimieren soll, um so die Notwendigkeit seiner Beseitigung verdeutlichen zu können. Dem angeblichen „Rassismus“ von Staat und Behörden stellen sie ihre scheinbar selbstlosen Hilfeleistungen entgegen, die die „Ideale“ der von ihnen angestrebten „gerechteren“, tatsächlich jedoch autoritären Staats- und Gesellschaftsordnung versinnbildlichen sollen.“ (S. 27)

Zum „angeblichen“ Rassismus von Staat und Behörden stellte das UN-Committee on the Elimination of Racial Discrimination (CERD) 2015 fest: Institutioneller Rassismus werde immer noch nicht erkannt und benannt und man sei alarmiert ob der staatlichen Praxis im Umgang mit V-Leuten. Die staatliche Seite versäume es, die rassistischen Motive hinter den Taten des NSU zu entdecken, und wörtlich weiter, „which may mask institutional racism (also: wohin-ter sich institutioneller Rassismus verbergen könnte).“ Aber wahrscheinlich wollen die Vereinten Nationen nur den deutschen Staat delegitimieren.

„White Rabbit“ - Susanne Thiemann in der Gotischen Halle

„White Rabbit“- unter diesem Titel zeigt die Künstlerin Susanne Thiemann auf Einladung des Kunstvereins Celle e.V. ihre Flechtobjekte und -objekte in der Gotischen Halle im Celler Schloss.

1955 in Kiel geboren, legte sie 1987 ihre Meisterprüfung im Korbmacherhandwerk in Lichtenfels ab, um sich dann der künstlerischen Arbeit zuzuwenden. Sie studierte u.a. bei den Künstlerinnen Frida Baranek (New York), Nancy Davidson (New York) und Julie Hayward (Wien).

So entstanden ab dem Jahr 2000 Skulpturen, Objekte und Installationen, die, von ihrem Gebrauchszweck befreit, sich an Stühle schmiegen, sie umfließen, als Flechtwesen an den Wänden zahlreicher Ausstellungen im In- und Ausland sitzen.

Die titelgebende Stele „White Rabbit“, inspiriert durch den gleichnamigen Song von Jefferson Airplane (unbedingt anhören: https://www.youtube.com/watch?v=_0YPwVfNZ6k), ist aus weißen Kunststoffhohlschnüren geflochten und unten wie oben offengelassen – vielleicht der Tunnel, durch den Alice dem weißen Kaninchen ins Wunderland als auch ins Bodenlose folgt.

Zu der Leichtigkeit und Dynamik der Objekte einerseits manifestiert sich der Aspekt der Schwere und Erdverbundenheit andererseits in der Arbeit „Black Rubber“, die, aus Schälresten von der Reifenherstellung geflochten, auf dem Boden liegt, gewissermaßen dem Erdmittelpunkt zustrebt, durch den Steinfußboden allerdings darin gehindert wird.

Einmal mehr gibt die Gotische Halle den perfekten Raum für diese Kunst ab, für diese beeindruckende, außergewöhnliche Ausstellung!

Susanne Thiemanns Arbeiten befinden sich heute in namhaften Sammlungen. Die Künstlerin lebt und arbeitet in München.

White Rabbit 2016: Mikrofonschänder, Geflecht, Lampe (180x40x50 cm)

Black Rubber: bestehend aus Going Down (2004), Schälreste von Autoreifen 220x30 cm, Bondage (2005) 100 290 cm, Heroin (2006) 150x30x15 cm



Pull over Chair (2011), Aubockstuhl mit Geflecht

Schloß Celle. Gotische Halle
noch bis zum 27.11.2016

Di - Do 12.30 – 16.30 / Fr - So 10.30-16.30



Kunsthalle Jutz - Verkaufsaktion

Am Sonntag, dem 6. November, findet in der Kunsthalle Jutz, Maschweg 10 in 29227 Celle, eine große Verkaufsaktion statt. Angeboten werden aus dem umfangreichen Bestand Gemälde (z.B. von Rubin Schmidtke, RWLE Möller, Gert-Peter Reichert), Skulpturen, Plastiken, Zeichnungen, Drucke, Antiquitäten, aber auch Möbel, Mode und Gebrauchsgegenstände und Bücher aus den letzten 150 Jahren.

Geöffnet wird um 10 Uhr. Telefon 05141-85133

Dance and Rock da Haus – Ja watt denn?

In den 20 Jahren seiner bisherigen Geschichte dürfte es im das Bunte Haus annähernd 1000 Veranstaltungen gegeben haben mit insgesamt vielleicht 80.000 Besucher*innen. Jahr für Jahr finden rund 40 – 50 Veranstaltungen im Zentrum statt, Jahr für Jahr kommen so zwischen 3.000 und 5.000 Menschen ins Haus. Eine Erfolgsgeschichte ist dies aber vor allem deshalb, weil das Zentrum jene (Unterhaltungs-)Segmente „bedient“, die anderswo in dieser Stadt keinen Raum haben.

Punx not dead

Von Beginn an bis heute ist das Zentrum DER Veranstaltungsort für Punk-Konzerte in Celle. Die Gründe dafür sind naheliegend: Punk ist Jugend-Subkultur. Punk ist antistaatlich links. Punk ist Do-It-Yourself. Das trifft sich überall in der Republik mit den Prinzipien und dem Lebensgefühl von selbstverwalteten Zentren.

Die erste Hausband war zunächst die Hardcore-Band „Kilgore“, von denen einige Mitglieder das Zentrum mit erkämpft hatten (und neben der Band lange auch mit einer Vokü-Gruppe am Start waren). Abgelöst wurden sie einerseits durch „Blomqvist“, einem Grunge Trio (heute ist Jan Blomqvist ein angesagter Electro-Pop-Musiker); andererseits durch „Trash Society“, die zwischen 2000 und 2006 wohl jedes Jahr ein Konzert im Bunten Haus spielten. Und eigentlich parallel und bis heute kam „Alarmsignal“ dazu. Letztere waren dann ja auch der Haupt-Act beim Jubiläumskonzert in diesem Sommer, und – wenn mich die Erinnerung nicht täuscht – spielten sie dort auch den Trash Society-Klassiker „Wir leben“. Und mindestens im Jahr 2009 gab es auch einmal einen Auftritt der überregional bekanntesten Celler Punkband, nämlich „Rasta Knast“.

Die Großen des Genres lieferten auch die beeindruckendsten Auftritte ab, als da wären: die schottischen Anarcho-Punks „Oi Polloi“ im Oktober 2006 (zusammen mit „Alarmsignal“ und dem letzten Konzert von „Trash Society“) und im Februar 2008 die italienische Streetpunkband „Los Fastidios“. Und vielleicht – aber ganz



subjektiv – auf Platz 3: „The Fixtures“ aus den USA im Juni 1997 (und auch im Mai 1999) in einem Café-Konzert.

Zweierlei noch zu der Punk-Schiene: Punkbands haben wohl am wenigsten ein Problem, keine Gage sondern „nur“ die Fahrtkosten erstattet zu bekommen sowie Essen und Getränke. - Und: Das Bunte Haus Publikum schaffte es in bestimmten Phasen ein großes Südkurven-Feeling zu schaffen. Dazu gehörten z.B. Konfetti-Orgien und (AntiFa-)Sprechchöre, die für manche Bands eine unvergessliche Atmosphäre erzeugt haben.



Experiment K. und Loch Enterprises

Punk wurde und wird in der Regel von der hausinternen Konzertgruppe organisiert. Daneben gab es immer auch andere Veranstalter*innen. In der ersten Phase gehörten dazu „Experiment K.“ und „Loch Enterprises“.

„Experiment K.“ veranstaltete Konzerte auf einer Folk-Weltmusik-Schiene. Höhepunkte waren hier z.B. „Guts Pie Earshot“ (1997, da noch zu Fünft unterwegs), die französische Band „Dit terzi“ (vorher „Forguette Mi Note“) und das britische „Headmix Collective“ (1998).

„Loch Enterprises“ war getragen von der Crew des „Celler Loch“. Dort wurden von Dawn, Oliver und Stefan bis zum Wechsel ins Rio's regelmäßig am Sonntag-Nachmittag Konzerte veranstaltet (u.a. mit „At the Drive-In“ im Jahr 1999, es gibt die ganze Show bei youtube). Einige größere Sachen wurden dann mit „Loch Enterprises“ im Bunten Haus veranstaltet. Stilistisch waren darunter „Hippie-Kram“ wie die britische Band „Springfoot Jack“ (1996) oder die ebenfalls britische Band „Man“ (1999).

Dass diese beiden Projekte ab der Jahrtausendwende keine Konzerte mehr im Bunten Haus veranstaltet haben, hat unterschiedliche Gründe. Einer aber dürfte gewesen sein, dass das Zentrum den Begriff „unkommerziell“ rigider interpretierte. Irgendwann gab es für die Bands keine Gagen mehr und auch „Door-Deals“ (also die Aufteilung der Einnahmen der Abendkasse zwischen Veranstalter und Bands) waren ausgeschlossen.

Josa-Benefiz, Rock da Haus und XXL

Wahrscheinlich resultierte daraus, dass in den frühen 2000ern ein großer Teil der Konzerte Benefiz-Veranstaltungen wurden. Warum? Für einen guten Zweck verzichteten Bands auch gern mal auf die Gage. So entstanden drei recht erfolgreiche Projekte.

Im September 2001 fand das erste, von „Marys Forbidden Dreams“ organisierte „Rock da Haus“-Festival statt. Acht bis zehn Bands aus unterschiedlichen Genres an einem Abend auf einer Bühne – und das Haus war picke-packe voll. Der Überschuss ging an SOS Kinderdörfer und das Onkologische Forum. Nach einem weiteren erfolgreichen Festival im Folgejahr wechselte die Band 2003 in die CD Kaserne, weil sich dort die ehrenamtliche Arbeit reduzierte: keine Thekenschichten, kein Aufräumen und Kloputzen.



Etwa 2004 startete die Gruppe JOSA, ebenfalls mit häufigen Benefiz-Konzerten. Eingeladen wurden lokale und regionale Bands, wobei nicht Punk und Hardcore im Zentrum standen, sondern eher Rock, Metal und Independent. Die Gruppe führte bis 2007 ein gutes Dutzend Konzerte durch, die aber schlecht dokumentiert sind. Es sollen z.B. gespielt haben „Bonaparte“ und die „Kleingeldprinzessin“, die als „Dota“ jetzt im April auf der Anti-TTIP-Demo in Hannover der Top-Act war.

Weihnachten 2005 startete aus dem Umfeld der Celler Rockmusik-Initiative am ersten Weihnachtstag ein Festivalformat namens X-Mas-Jam bzw. XXL-Jam zugunsten der „Essenszeit“ am Harburger Berg. Bis zum Jahr 2012 fand dieses Festival – vornehmlich mit Celler Bands – im Bunten Haus statt; seit 2014 findet es als X-Mas-Jam in Halle 16 der CD-Kaserne statt.

Immer wieder gern genutzt wurde das Bunte Haus auch für CD-Release-Partys, z.B. von „Right On Time“ (2007), „Alarmsignal“ (2009), „Fire And Fairyland“ (2013), „Damnation defacted“ (2013), „Demolition B-stards“ (2015).



Reggae, Ska und HipHop

Erstaunlicherweise hat sich das Zentrum nie zu einer Hochburg von HipHop-Konzerten entwickelt, obwohl Celle seit Jahren eine interessante und produktive Szene hat. Wenn auch oft nur am Rande war HipHop aber immer ein Teil des

Bunten Hauses. Einige Highlights waren z.B. „HipHop against fascism“ (2006) als Solikonzert für den bevorstehenden Naziaufmarsch mit „Refpolk“ als bekanntestem Act und die Konzerte mit „Holger Burner“ (2008 & 2010), „Kurzer Prozess“ (2010) und „Sookee“ (2013). Auch Lokalgrößen wie „3aus221“ und „Unwanted Visitors“ sollten nicht unerwähnt bleiben.

Ska und Reggae haben inzwischen eine Tradition im Haus – als Beleg ein bisschen Name-Dropping: No Respect (2002), Maskapone (2002), Wack.A.Deli (2002), Wisecracker (2007), Rogue Steady Orchestra, Zion Train (2007), Radikal Dub Kolectiv (2007, 2008), Berlin Boom Orchestra (2008, 2009, 2010).

Die Konzertschiene ist unkommerziell auch in der Hinsicht, dass unterm Strich auch fürs Zentrum kein Überschuss bleibt. Wichtig ist hierbei etwas anderes: Das Bunte Haus wendet sich sowohl mit den angebotenen Genres wie auch der Preisgestaltung (Regel zuletzt: kein Eintritt über 5 Euro) vor allem an ein junges Publikum und bietet eben bestimmte Sparten, die von keinem/keiner anderen Veranstalter*in in Celle so „bedient“ werden können.

Techno, Drum'n'Bass & Simmsimma

Für die Haushaltssituation des Zentrums war es ein Glück, dass die Techno-Szene („Nord Area Techno Party“) ziemlich fix erste Veranstaltungen im Bunten Haus durchführte. Das war nie einfach, weil die Regel, dass niemand persönlich durch Veranstaltungen Geld verdienen darf, für die Macher in der Techno-Szene letztlich ein exotischer Gedanke blieb. Weshalb sie häufiger versuchten, woanders in Celle mit ihren Formaten Geld zu verdienen – was aber so richtig nie klappte.

Im Bunten Haus selbst wurde aber sofort klar, dass die Veranstaltung von Partys der effektivste Weg war, die Kosten einzuspielen, die der Normalbetrieb verursachte – und dabei auch noch Spaß zu haben.

Es gab in der Folge verschiedene Formate, insbesondere auch aus der Reggae-Szene, die – von unterschiedlichen Crews veranstaltet – viel zum Breitenimage des Hauses beigetragen haben. Auch hier nur ein paar Namen: „Take Over“ (2006-2008), „Squal Unit“ (2008-2009), „Simm Simma Saturday“ (2009-2011).

Während die Reggae-Szene auch sozio-kulturell immer eine große Nähe zum Zentrum und dessen Prinzipien hatte und hat, war und ist das bei Techno, Drum&Bass und Electro eben nicht so. Und da die Stressfaktoren bei solchen Partys oft größer sind als erwartet, hat das Zentrum hier zuletzt die Schlagzahl deutlich heruntergeschraubt.

Zum für das Bunte Haus identitätsbildenden Format wurden die sogenannten Deka-Dance-Partys. Davon fanden von 2001 bis 2013 gut zwei Dutzend statt. Auf den folgenden zwei Seiten geht's deshalb mit einem Interview, einem Review und zwei Plakaten genau darum. Und vielleicht kann das ja als Anstiftung dienen für einen neuen Anlauf.

12 Jahre Dekadance – das Interview

??: *Weißt du noch, was deine erste Dekadance war?*

!!: Die erste Dekadance-Party, an der ich mich beteiligt habe war im Jahr 2002. Ich glaube, es war die Dritte.

??: *Ein besonderer Aspekt lag ja immer in der Vorbereitung. Wie hast du das erlebt?*

Wir haben mindestens eine Woche vorher angefangen aufzuräumen, zu schmücken und dort Pläne für die Party zu machen. Meistens haben ca. zehn Leute so richtig mitgemacht und waren in dieser Phase ständig da; andere sind eher abends zum Chillen vorbeigekommen. Es gab keine „Chefs“, die gesagt haben, wo es lang geht, sondern jeder und jede konnte im Rahmen des Möglichen kreativ werden. Es wurden Styropor, Holz, diverser Sperrmüll und allerlei aus der Natur verleimt, gespaxt, geklebt, verschraubt, gemalt, gesprüht und zu Dekorationszwecken in das Bunte Haus eingebaut. Auf diese Art und Weise sind Schiffe, Haie, Kraken, Raketen, Atomreaktoren und und und entstanden. Manchmal wurde auch die Wohnzimmerlampe von Oma ausgeliehen – und selbstredend hinterher heile zurückgegeben. Am Anfang ging es ruhig zu, aber irgendwann wurde die Zeit knapp und das letzte Werkzeug wurde so eine halbe Stunde nach Einlass weggeräumt. Manchmal war die Vorbereitungsphase fast lustiger und besser als die Party selbst. Irgendwer hat schon mal Musik aufgelegt, Getränke wurden eigenständig zum Selbstkostenpreis ausgeschrieben, und alle sind durcheinander gewuselt und haben alles mögliche vorbereitet.

??: *Irgendwann habt ihr die Flyer ja praktisch nur noch aus Spaß am Design gemacht, das Zentrum wäre auch mit einer einfachen Newsletter-Ankündigung überlaufen gewesen. Woher kam die Attraktivität dieses Format?*

!!: Auch ohne Newsletter. Mundpropaganda hätte gereicht. Attraktivität? Da kann ich nur raten. Aber bestimmt vor allem wegen der unglaublich detailreichen Dekoration. Die Stimmung auf den Partys war genial. Nicht ein großer leerer Raum, sondern tausend kleine Dinge, die es zu entdecken gab. Viele detailreiche, sehr hübsche und verspielte Ecken. Dazu der günstige Eintritt und Getränkepreise und – vor allem am Anfang – die verkleideten Leute. Der Eintrittspreis war häufig günstiger, wenn die Leute verkleidet erschienen sind. Und das haben dann auch viele gemacht – was mir z.B. auf der Mafia-Party sehr in Erinnerung geblieben ist. Die Stimmung war immer super. Ich erinnere mich nur an wenige stressige Momente. Dazu die Musik. Die Djanes waren immer erste Sahne. Die Party war ihrer Zeit voraus. Mir sehr in Erinnerung geblieben: Stereo Paul. Und dazu die musikalische Abwechslung. Nicht ein Genre, sondern immer mehrere. Und das zeitlich und übergangsmäßig sehr gut getaktet.

??: *Zur Dekadance kamen ja häufig Leute zurück, die sich zum Studieren oder aus anderen Gründen unsere kleine Stadt verlassen hatten. Haben die das Ganze mit Großstadtluft bereichert oder wollten die im wesentli-*

chen nur das Heimelige der Provinz genießen?

!!: Ich denke, viele haben in der neuen Stadt kein derartiges Format gefunden und wollten einfach mal wieder eine solche tolle Party erleben und alte Freund*innen wieder treffen. Bestimmt auch die Möglichkeiten der Mitbestimmung. Sowas gibt es nicht in allen Städten.

??: *Das Format hat sich ja im Laufe der Zeit entwickelt. Gab es kollektive und individuelle Lernprozesse?*

!!: Unterschiedlich. Einige haben bestimmt eine Menge über gemeinsame Entscheidungsfindungen gelernt, andere weniger. Aber viele haben das erste Mal mit fremden Leuten auf einem Plenum gesessen und zusammen einen Konsens erarbeitet. Streit gab es kaum, da es ja auch immer „nur“ um eine Party ging.

??: *Techno- und Hiphop-Veranstalter und am Ende ja sogar die Reggae-Boyz sind ja irgendwann in die CD-Kaserne gewechselt und unterm Strich dort gescheitert. Hast du eine Idee, warum das da nicht geklappt hat?*

!!: Die CD Kaserne habe ich in guter Erinnerung. Dort habe ich mehrere große Konzerte erlebt, für die das Bunte Haus bestimmt zu klein gewesen wäre. Die Halle der CD-Kaserne ist aber grundsätzlich anders als das Bunte Haus. Viel größer und gradliniger als das verwinkelte Bunte Haus Café und die Halle mit den Säulen und der oberen Ebene. Wenn die Veranstaltungen nicht so gut besucht sind, fällt das im Bunten Haus deutlich weniger auf als in der Kaserne. Auch die Preise und die Türpolitik sind nicht zu vergleichen. Der Druck, keine Miese zu machen, ist in der Kaserne viel höher. Und die CD Kaserne eine Woche vorher komplett in Beschlag zu nehmen und hinter nochmal eine Woche zum Aufräumen ist eben einfach nicht drin.

??: *Seit 2013 gab's jetzt keine Dekadance mehr. Und insgesamt hat sich ja die Party-Schlagzahl im Bunten Haus deutlich gesenkt. Was meinst du, woran das liegen könnte?*

!!: Da kann ich nur raten. Zum einen denke ich mal, dass die Luft in jedem Projekt irgendwann raus ist. Also konkret aus dem Dekadance Projekt. Die erste Dekadance Generation ist schon länger aus Celle weggezogen, die zweite Generation mehr oder weniger auch nicht mehr so richtig dabei. Es gab einen Punkt, da hat die Dekadance-Reihe ihren Höhepunkt gehabt. Keine Ahnung wann genau. Aber ab da waren die meisten möglichen Ideen umgesetzt, es kam zu Wiederholungen, die zum Teil nicht so gut liefen wie beim ersten Mal, und es waren auch weniger super motivierte Leute am Start. - Warum es im Bunten Haus allgemein weniger viele Partys gibt? Keine Ahnung. Vielleicht der fehlende Zivildienst, Abi mit 12 Jahren und die Leute ziehen noch schneller und noch jünger aus Celle weg. Vielleicht nutzen die dableibenden das Angebot Buntes Haus weniger, weil sich die Zeiten ändern: Immer weniger selbst machen und können und immer mehr drauf bauen, dass es schon andere für einen machen, ohne zu verstehen, dass selbst machen nicht nur Spaß macht, sondern auch viel besser wird. Nach dem Motto: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.

DekaDance - Aus Omas Zeiten

Endlich war es so weit: Am 11.12.2010 sollte im Bunten Haus wieder die Post abgehen. Wie schon in unserem Vorbericht deutlich wurde, waren auch wir von grassyworld.net sehr gespannt auf das Dekadance-Revival nach der zweijährigen Abstinenz der überaus beliebten Partyreihe. Doch anfangs hielt sich auch Skeptik: Wie würde beim Motto "Aus Omas Zeiten" die Dekoration, für die die Dekadance schließlich bekannt war, aussehen? Würden tatsächlich Gäste im "Großeltern-Look" vorbeischaun?

Wir hätten es wissen müssen: Die Dekadance enttäuscht nicht. Als wir pünktlich zum offiziellen Beginn um 22:00 Uhr den Eintrittspreis von 3 Euro zahlen, ahnen wir noch nicht, was uns drinnen erwartet. (Wären wir übrigens als Oma oder Opa verkleidet gekommen, hätten wir nur 2 Euro zahlen müssen.) Wir gehen durch den Einlassgang, wo uns sofort die uralten Schwarzweiß-Fotos - wahrlich aus Omas Zeiten - an den Wänden auffallen. Eine lebensgroße Puppe im Opakostüm sitzt im Verbindungsstück zwischen Café und Halle und hält einen Wegweiser. Das Café heißt heute "Omas Cafe": Hier können wir Cocktails wie den "Oma Libre" schlürfen und den DJs lauschen, die im Café auch Gewagteres spielen als in der Halle. Diese heißt für den heutigen Abend "Trinkhalle", wie wir auf dem Wegweiser lesen.

Beim Betreten der "Trinkhalle" bleibt uns der Atem weg. Was hier für einen Abend an liebevoll gestalteter Dekoration steht, reicht bei anderen Partyreihen für Jahre. Zuerst fallen uns die Zäune und das (Tapeten-)Mauerwerk auf, das uns sofort an "Rentnergrundstücke" denken lässt. Dann wandert der Blick zu den fleißigen Waffel- und Sandwichbäckern in der (vom Eingang aus gesehen) vorderen rechten Ecke des Raumes.

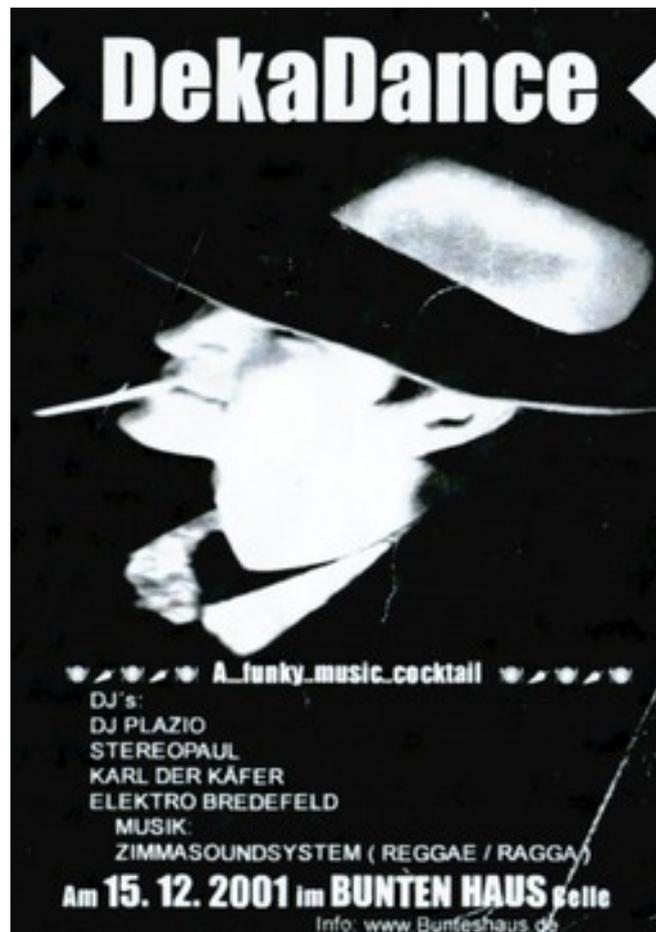
Langsam - mit einem Grinsen im Gesicht - gehen wir in die Mitte der Halle, kommen dabei aus dem Staunen aber nicht heraus. Ständig entdecken wir neue Kleinigkeiten (zum Beispiel die "Grammophon-Attrappen" beim DJ-Pult) und Deko-Elemente, die die "Trinkhalle" tatsächlich zu einem Senioren-Partytempel machen. Eine riesige überlebensgroße Dekadance Kuckucksuhr ist aber der unangefochtene Blickfang des Raumes. Wow, wir sind mehr als beeindruckt und haben, obwohl zu diesem Zeitpunkt - um 22:30 Uhr - nur ca. 50 Gäste anwesend sind, schon mächtig Lust zu feiern.

Doch es kommen relativ zügig mehr und mehr Besucher. Wir vergnügen uns damit, am Eingang der "Trinkhalle" zu sitzen und die Leute beim Betreten zu beobachten. Und ausnahmslos allen scheint es wie uns zu gehen: Im Gesicht sind Begeisterung und Freude mehr als deutlich zu erkennen. Bald tanzen die ersten verkleideten Senioren (manche mit Krückstock oder gar Rollator) zu sehr basslastigem Reggae, wenn auch nicht so schüchtern wie es vermutlich anno 1940 noch üblich war. Im Laufe des Abends hören wir auch noch Dubstep (unter anderem einen zum Bedauern des Redakteurs zu kurzen The Prodigy-Remix), Dub und viel Drum'n'Bass. Das gesamte Bunte Haus ist ab circa 24:00 Uhr so voll, dass man Mühe hat, von A nach B zu kommen, ohne wieder auf die Tanzfläche gedrängt zu werden, denn da wollen alle hin. Um 03:00 Uhr entscheiden wir uns - wenn auch mit schwerem Herzen - zum Gehen, während die wilden Rentnerinnen und Rentner noch bis in die frühen Morgenstunden weiterfeiern.

Liebe Veranstalter: Das war großes Kino! Wir fordern mehr Dekadance - bitte!

Verfasst von Bastian am 12. Dezember 2010 - 14:10

Quelle: grassyworld.net - Musik-Magazin für Celle





Kino 8 1/2 im Nov./Dez.

jeweils Freitag
und Samstag
um 20.30 Uhr



11. und 12. November

Maggies Plan

Eine New Yorkerin will auch ohne Partner ein Kind bekommen. Während der Inseminationsvorbereitungen verliebt sie sich in einen Universitätsdozenten, der in seiner Ehe mit einer tyrannischen Professorin nicht glücklich ist. Drei Jahre später ist aus der Beziehung zwar ein Kind entstanden, doch die Mutter würde den Erzeuger gerne wieder zurückgeben. - Die Generation der Selbstoptimierer wird mit Verständnis, aber ohne Häme seziert, während der dünnliche Wissenschaftsbetrieb heftige Seitenhiebe abbekommt.

USA/GB 2015, Kinostart: 4.8.2016, 99 Minuten

18. und 19. November

Der Landarzt von Chaussy

Als bei einem Landarzt ein Tumor entdeckt wird, weigert sich dieser, beruflich kürzer zu treten. Einer zur Unterstützung eingestellten Ärztin macht er das Leben schwer, bis sich diese als kompetente Medizinerin erweist. Lebensnahes, oft dokumentarisch anmutendes Drama, das dem aussterbenden Beruf des Landarztes Reverenz erweist. Getragen von guten Schauspielern, thematisiert der Film die Mängel des französischen Gesundheitssystems.

Frankreich 2016, Kinostart: 8.9.2016, 102 Minuten

25. und 26. November

Alles was kommt

Als eine Philosophie-Lehrerin nach 25 Jahre Ehe überraschend von ihrem Mann verlassen wird und wenig später ihre Mutter stirbt, sieht sie sich einer neuen Freiheit gegenüber. Das mit großer Leichtigkeit, ebenso mit viel Gelassenheit und Klarheit erzählte Porträt einer Frau, die ihr Leben nicht als Mangel und Kompromiss, sondern als sich stets in Bewegung befindende Gegenwart versteht und es dementsprechend gestaltet.

F/D 2016, Kinostart: 18.8.2016, 98 Minuten

02. und 03. Dezember

Frantz

Als eine junge Deutsche im Jahr 1919 am Grab ihres im Krieg gefallenen Verlobten einen trauernden Franzosen ent-

deckt, führt sie diesen bei den Eltern des Toten ein. Auf ihr Drängen hin malt er ihre aus der Vorkriegszeit resultierende Freundschaft und eine gemeinsam in Paris verbrachte Zeit aus. Die feinen Schilderungen des vor Ort angefeindeten Franzosen wecken bei der Verlobten Gefühle, bis er ein die Verhältnisse umwälzendes Geständnis macht. Fokussiert auf den Schmerz und die Entwicklung einer jungen Frau, der nach einem großen Verlust ein zweiter droht, bricht immer dann Farbe in den Schwarz-Weiß-Film ein, wenn Momente des Glücks und der Kunst auf eine hoffnungsvollere Zukunft deuten.

F/D 2016, Kinostart: 29.9.2016, 114 Minuten

09. und 10. Dezember

Auf einmal

Am Ende einer Partynacht ist ein junger Bankangestellter mit einer unbekanntenen Frau allein, von der er sich magisch angezogen fühlt. Doch plötzlich bricht sie tot zusammen. Anstatt den Notarzt zu rufen, läuft der Mann zur nächsten Ambulanz, die nachts allerdings geschlossen hat. Ein Fehlverhalten, für das ihn seine Umwelt bitter bestraft. Das packende Drama blickt als eine Mischung aus Krimi, beklemmendem Psychodrama und genauer Kleinstadtstudie hinter die Kulissen einer heuchlerischen Gesellschaft.

D/NL/F 2016, Kinostart: 6.10.2016, 113 Minuten

16. und 17. Dezember (und 21.12, 19.30 Uhr)

Snowden

Die rückblickend erzählte Lebensgeschichte des US-amerikanischen Whistleblowers und ehemaligen CIA-Mitarbeiters Edward Snowden, deren Rahmen dessen Gespräche mit dem Journalisten Glenn Greenwald in Hongkong bilden, in das Stationen seiner allmählichen Politisierung eingeflochten sind. Während das allzu glatte Patchwork aus popkulturellen Anspielungen sowie authentischen, halbfictionalen und fiktionalen Quellen mitunter unangenehm didaktisch gerät, verdichtet sich der Film immer dann bedrückend und eindringlich, wenn die Macht der allumfassenden Überwachung an konkreten Einzelbeispielen dargelegt wird.

USA/D/F 2016, Kinostart: 22.9.2016, 135 Minuten

23. Dezember

Welcome to Norway

Ein erfolgloser Hotelbesitzer aus dem verschneiten Norden von Norwegen träumt davon, sein Anwesen zum staatlich subventionierten Heim für Flüchtlinge umzubauen, obwohl er gegen Fremde große Vorbehalte hat. Obwohl es vor Ort an allem mangelt, karrt er busweise Menschen aus Nordafrika in die Einöde, stolpert dann aber von einer brenzligen Situation in die nächste. Im Kampf mit den allgegenwärtigen Unbillen entwickelt der eigennützig Helfer eine unerwartete Empathie für die Nöte der Fremden. Die lakonische Komödie besticht durch ihre schnörkellos realistische Machart und eine große Skala tragikomischer Typen, die bis in die kleinste Nebenrolle stimmig besetzt sind und überraschende Charaktereigenschaften offenbaren.

Norwegen 2016, Kinostart: 13.10.2016, 95 Minuten

Politik, Vorträge & Theater

Di., 01. November, 18.30

Rechtspopulismus in Europa

Referent: Andreas Kemper, Münster
Andreas Kemper ist Soziologe und Journalist, zum Thema veröffentlichte er das Buch "Rechte Euro-Rebellion".

Eine gemeinsame Veranstaltung von VHS und Rosa Luxemburg Stiftung

VHS, Trift 20 (Saal), Eintritt frei.

So., 06. November, 17.00

Generation Allah. Warum wir im Kampf gegen religiösen Extremismus umdenken müssen

Referent: Ahmad Mansour

Warum zieht es Jugendliche in den Dschihad? Ist der Islam verantwortlich für den Terror? Und wie können wir uns dem religiösen Extremismus stellen? Bislang stehen Politik, Gesellschaft und besonders die Schulen diesen Fragen hilflos gegenüber. Der renommierte Psychologe und Islamexperte Ahmad Mansour beantwortet diese Fragen mit beeindruckender Klarheit und Reflexion. Denn keiner kennt wie er beide Seiten. Bevor er den mühsamen Ausstieg schaffte, war er selbst radikaler Islamist. Vor dem Hintergrund seiner eigenen Erfahrungen und seiner konkreten Präventionsarbeit zeigt er beeindruckend, dass eine Deradikalisierung möglich ist, und plädiert für eine Reform des praktizierten Islam.

Ahmad Mansour, geb. 1976, ist arabischer Israeli und lebt seit 2004 in Berlin. Er ist Diplompsychologe, arbeitet für Projekte gegen Extremismus.

Synagoge, Im Kreise, Eintritt frei

Mo., 07. November, 15.00

Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt

Buchhändlerin Renate Sternkopf stellt druckfrisch erschienene Bücher vor
VHS, Trift 20 (Saal), Gebühr: 10,00 €

Mi., 09. November, 14.30

Rundgang zu Celle im NS

Aus Anlass des Jahrestages der Reichspogromnacht bieten Reinhard Rohde und Tim Wegener ihren Stadtrundgang zur Geschichte Celles im Nationalsozialismus an.

Synagoge, Im Kreise, Gebühr: 6,00

Fr., 11. November, 19.00

NSU-Prozess, dreieinhalb Jahre lügen, verschweigen, vergessen, verdrängen – eine Zwischenbilanz

Ref.: Nebenklageanwalt Yavuz Narin

Kaminzimmer des Urbanus-Rhegius-Hauses, Fritzenwiese 9

Veranstalter: Forum gegen Gewalt und Rechtsextremismus, Arbeitskreis Ausländer und Diakonische Werk Celle

Sa., 12. November, 20.00

Moshes zweites Leben

Das Theaterstück „Moshes zweites Leben“ setzt sich in eindringlichen Szenen mit dem Todesmarsch jüdischer Häftlinge vom KZ-Außenlager Mühlenberg zum Konzentrationslager Bergen-Belsen auseinander.

Kunst & Bühne, Nordwall 46, 16,00

Stadtarchiv Celle und Kulturamt

So., 13. November, 14.30

Vom Bäcker zum KZ-Kommandanten: Die „erstaunliche“ SS-Karriere von Adolf Haas

Vortrag von Jakob Saß (Berlin)

Gedenkstätte Bergen-Belsen, Filmraum, Eintritt frei

Do., 17. November, 20.00

„Jeder spielt seine Rolle“

Andreas Döring, Intendant des Schlosstheaters Celle

OLG Celle, Eintritt: 5,00

So., 20. November, 11.30

Busy Girl: Barbie macht Karriere

Ausstellungseröffnung

Bomann Museum, Eintritt frei

So., 20. November, 11.30

Die Dreigroschenoper / Matinee

Schlosstheater, Eintritt frei

Di., 22. November, 19.00

Die Dreigroschenoper / Öffentliche Probe

Schlosstheater, Eintritt frei

Do., 24. November, 19.00

Zur gesellschaftspolitischen Bedeutung der Gesellschaften für Christlich-jüdische Zusammenarbeit

Referent: Rudolf W. Sirsch, Generalsekretär des Deutschen Koordinierungsrats

Synagoge, Im Kreise 24, Eintritt frei

So., 11. Dezember, 15.00

Literaturlinks – Buchvorstellungen im Rosa-Luxemburg-Club

Jede/r Teilnehmer*in darf seine/ihre Lieblingsbücher vorstellen – am besten eins aus dem Bereich Belletristik und eins aus dem Bereich Sachbuch. Dafür hat man/frau dann jeweils fünf Minuten Zeit und es geht abwechselnd und reihum.

DGB-Büro, Trift 16

Sa., 17. Dezember, 14.00

Demonstration in Eschede gegen die Windersonnwendfeier bei Nahtz

(schon mal vormerken)

Fr., 27. Januar, 19.00

Die Folgen der Verfolgung

Vortrag: Prof. Dr. Alfred Lange (Amstelveen, Niederlande)

Synagoge Celle, Eintritt frei

Konzerte & Partys

Fr., 04. November, 20.00

**Cajun & Zydeco Night
mit Swamp und Cajun Roosters**
Hotel Zur Heideblüte, Hambühren/OT
Ovelgönne, VVK 22,00

Sa., 05. November, 20.00

Les Haricots Rouge
Hotel Zur Heideblüte, Hambühren/OT
Ovelgönne, VVK 22,00

Di., 08. November, 20.00

Adam Franklin
Hermann-Billung-Gym., Eintritt:frei

Mi., 09. November, 20.00

Melanie Dekker
Herzog Ernst, Eintritt frei

Mi., 09. November, 20.00

**Benjamin von Stuckrad-Barre
Panikherz**
CD Kaserne, ab 21,90

Do., 10. November, 20.00

Christian Oehlschläger
Buchvorstellung "Der Neunwürger"
Buchhandlung Decius, Markt 4-6,
9,50/7,50 erm. für Schüler*innen

Fr., 11. November, 20.00

Nighthawks
CD Kaserne, AK 20,00, VVK 18,00

Fr., 11. November, 20.00

The Cavern Boots – Acoustic
Kunst und Bühne, AK 10,00

Sa., 12. November, 20.00

Stars & Bars
Morlock, Eintritt frei

Sa., 12. November, 20.00

Jam Session
CRI-Räume, Hannoversche Str. 30

Sa., 12. November, 20.00

Basta - Freizeichen
CD Kaserne, ab 25,20

Mi., 16. November, 20.00

Abgeprangert – Poetry Slam
Kunst & Bühne, AK 5,00

Mi., 16. November, 20.00

Naghash Ensemble
Garnison-Kirche, Langensalzaplatz 2,
VVK 17,00, AK 19,00

Fr., 18. November, 20.00

Jazz-Session
Kunst & Bühne, Eintritt frei

Fr., 18. November, 21.00

Hellfire – AC/DC-Show
CD Kaserne, ab 15,30

So., 20. November, 17.00

Musik aus Israel für Violoncello
Ina-Esther Joost Ben-Sasson
Celler Synagoge, Im Kreise 24

Fr., 25. November, 20.00

Open Stage
CRI-Räume, Hannoversche Str. 30

Sa., 26. November, 19.00

**Rock da House mit Rasta Knast,
Hoax, MFD, Skanutz, Nickie
Puppet, Toxic Vapor**
CD Kaserne, 10,00 – 15,00

Do., 08. Dezember, 19.00

Nikolausjazz mit Big Band Celle
Kreistagsaal, Eintritt frei

Fr., 16. Dezember, 20.00

die feisten - Nusschüsselblues
CD Kaserne, ab 25,20

Fr., 16. Dezember, 19.00

Weihnachts Oldtime-Session
Kunst & Bühne, Eintritt frei

Mi., 21. Dezember, 20.00

Abgeprangert – Poetry Slam
Kunst & Bühne, AK 5,00

Fr., 23. Dezember, 20.00

Rocktail – Crossbattle II
CD Kaserne, ab 18,60

So., 25. Dezember, 21.00

Freedom – The Party
CD Kaserne, AK 6,00

Mo., 26. Dezember, 20.00

X-Mas-Jam
CD Kaserne, 6,00 – 8,00 (pay what
you want)

Fr., 30. Dezember, 20.00

Open Stage
CRI-Räume, Hannoversche Str. 30

Fr., 30. Dezember, 21.00

**Torfrock - Die 27. Bagaluten-
Weihnacht**
CD Kaserne, AK 28,50

Sa., 07. Januar, 20.00

**The Keltics - Das Neujahrs-Irish-
Folk-Rock-Konzert**
CD Kaserne, ab 15,00

Sa., 14. Januar, 20.00

Ohrenfeindt - Motor an!
CD Kaserne, ab 19,70

Do., 21. Januar, 20.00

**Wladimir Kaminer - Meine Mutter,
ihre Katze & der Staubsauger**
CD Kaserne, ab 21,90